

GEW

EuWiS

Februar 2017

Zeitung "Erziehung und Wissenschaft im Saarland" des Landesverbandes der GEW im DGB

FRÜHKINDLICHE BILDUNG

Wunsch und Wirklichkeit



BILDUNG IST MEHRWERT!



Thema: Frühkindliche Bildung | Wunsch und Wirklichkeit

Editorial 03

Thema: Frühkindliche Bildung 04

- 04** „Die Welt funktioniert nicht überall so, wie wir sie sehen!“
Interview mit Prof. Dr. Heidi Keller
- 05** Im Öffentlichen Dienst fehlen 110.000 Stellen
Vor allem in Kitas, Schulen, bei Polizei und Finanzverwaltung
- 08** Zu wenig Zeit für Leitungsaufgaben in Kitas
- 10** Konferenz „Frühe Bildung - Mehr Qualität für alle Kinder“

Berufliche Bildung & Weiterbildung 11

- 11** Schule trifft Arbeitswelt
- 12** Fortbildungsprogramm 1. Halbjahr 2017

Schule 14

- 14** Fragwürdigkeit der Ziffernnoten
TIMSS 2015 liefert neue Belege
- 13** „Kino macht Schule“
Wettbewerbsfilme des 38. Filmfestivals Max Ophüls Preis - Ein Angebot für Schulklassen
- 08** Sensible Pädagogik

Gewerkschaft 18

- 18** GEW veröffentlicht „ABC des Asyl- und Aufenthaltsrechts“
- 19** Unterrichten im Ausland
Vorankündigung
- 20** Rechtspopulismus in Deutschland
Infoveranstaltung der Arbeitskammer in Kooperation mit der GEW

Bücher & Medien 21

- 21** Im Zweifel für die Freiheit...
- 21** 100 Seiten von Reclam
- 22** Soziale Ungleichheit, Bildung und Habitus

Geburtstage & Jubiläen 23

- 23** Februar 2017
- 23** Schlusswort



Öffnungszeiten der Geschäftsstelle

Mo. - Do.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 16.00 Uhr
 Fr.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 15.00 Uhr
 Telefon: 0681 / 66830-0,
 Telefax: 0681 / 66830-17
 E-Mail: info@gew-saarland.de
 Internet: http://www.gew-saarland

GEW-Service

Beratungszeiten für Mitglieder in Rechtsfragen

Mo., Di. u. Do.: 08.30 - 16.30 Uhr,
 Mi.: 13.00 - 17.00 Uhr

Landesstelle für Rechtsschutz

Gabriele Melles-Müller,
 Tel.: 0681 / 66830-13,
 E-Mail: g.melles-mueller@gew-saarland.de

Fr.: 13.00 - 16.00 Uhr unter
 Tel. (priv.): 0170 / 4151006

Beratung für Referendarinnen und Referendare

Andreas Sánchez Haselberger, Tel.: 0681 / 66830-14
 E-Mail: a.sanchez@gew-saarland.de

Beratung für Beschäftigte und Freiberufler (Erwachsenen- & Weiterbildung)

Georges Hallermayer
 georges.hallermayer@wanadoo.fr

Beratungsdienst für Auslandsaufenthalt von Lehrkräften

Marlene Wagner
 Tel.: 06833/1435 (nachmittags)

Redaktionsschluss

06.02.2017
 (März-Ausgabe)

06.03.2017
 (April-Ausgabe)

E-Mail: redaktion@gew-saarland.de

Impressum
 Herausgeber

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) im DGB,
 Landesverband Saarland, Geschäftsstelle:
 Mainzer Str. 84, 66121 Saarbrücken
 Tel.: 0681 / 66830-0, Fax: 0681 / 66830-17
 info@gew-saarland.de

Redaktion
 Agnes Bender-Rauguth,
 Helmut Bieg,
 Judith Frankhäuser-Kandler,
 Anna Haßdenteufel (verantw.),
 Matthias Römer,
 Helmut Stoll

Anzeigenverwaltung
 Andreas Sánchez Haselberger
 a.sanchez@gew-saarland.de

Druck
 COD Büroservice GmbH
 Bleichstraße 22, 66111 Saarbrücken
 Telefon: 0681 / 393530, info@cod.de

Bildnachweis
 u.a. fotolia.de, privat

Titelfoto
 GEW-Saarland

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der GEW wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.



Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

ich wurde in einer Zeit groß, in der kaum jemand mit dem Begriff „frühkindliche Bildung“ etwas anfangen konnte. Kinder meiner Generation gingen schlicht in den Kindergarten, wo zunächst noch Nonnen uns betreuten, später „Tante Gisela“. Frühkindliche Bildung und Erziehung war ausschließlich Sache der Eltern, älteren Geschwister, naher Anverwandter.

Ich will diese Zeit nicht idealisieren, mehr als 50 Jahre sind seitdem vergangen. Unsere Gesellschaft und die sich daraus ergebenden Bedürfnisse und Wertvorstellungen haben sich grundlegend geändert. Damit beide Elternteile heute arbeiten gehen können, brauchen sie für ihre Kinder Kitas. Aber auch und gerade Kinder mit Migrationshintergrund

und/oder Fluchterfahrung sollten möglichst früh - nicht nur zum Spracherwerb - Kitas und Kindergärten besuchen. Dasselbe gilt für die vielen Kinder, die von Armut bedroht sind (mittlerweile jedes fünfte Kind in Deutschland!). Beim Übergang in die Grundschule wird auch bei ihnen ein erheblicher Rückstand bezüglich des Spracherwerbs und der Motorik festgestellt.

Das legt den Schluss nahe, dass Kitas und Kindergärten heute viel mehr sind, als bloße Betreuungseinrichtungen. Wie wichtig da ein vernünftiger Personalschlüssel, eine dieser anspruchsvollen Tätigkeit angemessene Bezahlung und eine qualifizierte Ausbildung der Erzieher_innen ist, kann in den Artikeln, die sich ab der Seite 4 mit dem Titelthema befassen, nachgelesen und vertieft werden. Das entsprechende Fortbildungsprogramm für das 1.Halbjahr 2017 findet sich auf der Seite 12.

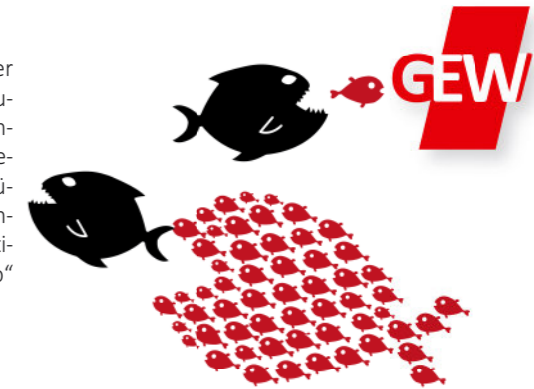
Unter der Rubrik „Schule“ stellt unser Redaktionsmitglied, Helmut Stoll einen erneuten Beweis für die Fragwürdigkeit der Ziffernnoten vor. In der gleichen Rubrik ist nachzulesen, dass nicht nur erwachsene Saarbrücker_innen ins „Ophüls-Fieber“ geraten, sondern im Rahmen dieses renommierten Festivals auch Schüler_innen den Lernort „Kino“

über für sie eigens ausgewählte Filme erfahren können.

Warum in der Lehrer-Schüler-Interaktion Ehrlichkeit, Offenheit, Authentizität und Transparenz so wesentlich sind, könnt ihr in Manfred Bönschs Artikel „Sensible Pädagogik“ erfahren. Wie immer findet ihr neben den Ankündigungen zu Informationsveranstaltungen und Podiumsdiskussionen, die bewährten Rezensionen ausgewählter Bücher.

Statt des Schlusswortes von Harald Ley, hat das Redaktionsteam das Gedenken an Peter Balnis gesetzt, dessen Tod für viele von uns noch immer unbegreiflich scheint. ■

Ich wünsche euch eine interessante Lektüre
Anna Haßdenteufel



ANZEIGE



Wir drucken für unser Leben gern



COD Büroservice GmbH
 Mainzer Straße 35 66111 Saarbrücken
 Tel. 0681 39353-51 Fax 0681 6852301
 print@cod.de www.cod.de



„Die Welt funktioniert nicht überall so, wie wir sie sehen!“

Interview mit Prof. Dr. Heidi Keller

Das Interview wurde von Karsten Herrmann für das niedersächsische Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung geführt. Wir drucken es mit freundlicher Genehmigung der Rechteinhaber nach.

Karsten Herrmann:

Ein zentrales Thema in der deutschen Elementarpädagogik ist seit Monaten der Umgang mit Familien und Kindern mit Fluchterfahrung in den KiTas. Dies wird immer wieder als große und neue Herausforderung beschrieben. Zu Recht oder ist vieles an diesem Thema gar nicht so neu wie es zunächst erscheint?

Prof. Dr. Heidi Keller:

Neu ist das Thema mit Sicherheit nicht, denn im Kern geht es hier um die Frage der Interkulturalität. Diese stellt sich ja schon seit vielen Jahren in den meisten KiTas im Hinblick auf Kinder mit Migrationshintergrund, die mittlerweile im Durchschnitt schon rund ein Drittel der Kinder stellen – mit zunehmender Tendenz!

Allerdings hat man die Bedeutung kultureller Unterschiede in der Entwicklung und Erziehung von Kindern lange Zeit nicht ernst genommen und tut es teilweise immer noch nicht. Da muss man nur in die Bildungs- und Orientierungspläne schauen, in denen Kultur über weite Strecken nicht als gelebter Alltag, sondern ausschließlich unter ästhetisch-künstlerischer Perspektive auftaucht.

Neu ist sicherlich die spezifische Belastungssituation, denen Kinder und Familien auf der Flucht ausgesetzt waren und die vermutlich bei vielen nicht ohne Spuren geblieben ist. Es wird ja in diesem Zusammenhang viel von Traumatisierung gesprochen und gerade auch hier ist das Wissen um kulturelle Erlebens- und Verhaltensweisen entscheidend, denn die Wirkweise und Verarbeitung von Traumata ist natürlich auch abhängig von der kulturellen Identität.

Das Grundproblem ist, dass wir in unserer westlichen Kultur sehr ego- und ethnozentrisch sind und glauben, dass die Welt überall so funktioniert, wie wir sie sehen.

Karsten Herrmann:

Der Umgang mit Kindern und Familien mit

Fluchterfahrung in den KiTas ist im Kern also eine Frage der Interkulturellen Kompetenz. Was sind aus Ihrer Sicht deren Basics?

Prof. Dr. Heidi Keller:

Wir definieren die Interkulturelle Kompetenz als eine Trias aus Wissen, Haltung und Können. Wissen über kulturelle Unterschiede ist die Grundlage und in meinen Fortbildungen haben die Pädagogischen Fachkräfte immer wieder Aha-Erlebnisse, wenn sie hören, wie unterschiedlich die Entwicklungs-, Erziehungs- und Sozialisationsziele von Eltern auf der Welt sein können. Und alle haben dabei ihre Berechtigung. Es gibt nicht die eine beste Methode ein Kind großzuziehen, denn die Entwicklungsziele sind unterschiedlich. Man muss sich also immer darüber bewusst sein, dass man selbst eine bestimmte kulturelle Brille aufhat, durch die andere vielleicht nicht so gut sehen können.

Karsten Herrmann:

Reicht schon das Bewusstsein aus, dass die Vorstellungen immer auch anders und zugleich auch richtig sein können oder brauchen Pädagogische Fachkräfte detaillierte Kenntnisse darüber, wie was in welcher Kultur bedeutet?

Prof. Dr. Heidi Keller:

Es gibt natürlich eine unglaubliche Fülle kultureller Unterschiede, aber es gibt auch grundlegende Dimensionen, die sich gut eignen, eine Ordnung in die Vielfalt zu bringen. Eine solche Dimension ist, ob man die Welt aus einer individuellen Perspektive sieht, d.h. also was mir gefällt, was ich will, was ich entscheide hat Priorität - oder ob man die Welt aus einer gemeinschaftlichen Perspektive sieht, wie es z.B. ein afrikanisches Sprichwort sagt: Ich bin weil wir sind! Mit diesen grundlegenden Orientierungen sind ganz unterschiedliche Werte, Normen und Verhaltensweisen verbunden.

Im Hinblick auf die Haltung ist es wichtig, dass wir uns darüber bewusst werden, wie unsere eigene Kultur funktioniert und wie tief sie uns prägt. Das uns Selbstverständliche muss also zunächst einmal hinterfragt und aufgedeckt werden. Und das betrifft alle Lebensbereiche. Wir haben z.B. alle einen persönlichen Raum und es ist kulturell bedingt, wie nah wir andere an uns heranlassen. Stel-

len Sie sich z.B. vor, Sie sitzen mit einem Bekannten in einem Café zusammen und trinken Kaffee. Schieben Sie nun Ihre Tasse einfach einmal nah an die Tasse Ihres Bekannten. Und schauen Sie, was passiert! Wir müssen also verstehen, dass andere Menschen grundsätzlich anders ticken und anderes für wichtig, richtig und gut halten. Das müssen wir selber dann nicht gut finden, aber so geht es anderen eben auch mit uns. Interkulturelle Kompetenz bedeutet, dass wir diese Unterschiede zunächst einmal akzeptieren und nicht bewerten.

Wir sollten diese Vielfalt ernst nehmen und tatsächlich als Chance und Bereicherung sehen. Das wird zwar vielerorts propagiert, aber in der Realität kaum umgesetzt. Menschen mit multikultureller Identität sind kognitiv flexibler, können in verschiedenen Systemen denken und haben damit das Rüstzeug in dem von Globalisierung geprägten Alltag gut zurecht zu kommen. Menschen können sehr gut mehrere Sprachen haben und Identitäten leben. Menschen, die ihre kulturelle Identität und Ihre Sprache aufgeben, sind weniger gut integriert, sie haben einen niedrigeren Bildungsabschluss, sind häufiger arbeitslos, und es geht Ihnen insgesamt weniger gut. Das Erhalten der eigenen Kultur und der eigenen Sprache ist für Kinder mit Migrationshintergrund oder Fluchterfahrung also ein starker protektiver Faktor.

Karsten Herrmann:

Was verstehen Sie nun unter dem dritten Begriff Ihrer Trias, dem Können?

Prof. Dr. Heidi Keller:

Da geht es darum, dass Pädagogische Fachkräfte in der KiTa nicht nur ein eindimensionales pädagogisches Credo verfolgen, sondern Lern- und Entwicklungsangebote schaffen, die für Kinder aus verschiedenen Kulturen passen. So sind Kinder aus anderen Kulturen beispielsweise zunächst oft überfordert, wenn sie sich - wie unter anderem in den Offenen Konzepten üblich - entscheiden müssen, was sie tun möchten. Wir brauchen Alternativen zwischen verbindlich strukturierten und offenen Angeboten.

Karsten Herrmann:

Sehr deutlich werden kulturelle Unterschiede auch beim Thema Bindung und Eingewöh-

nung in der Kita. Wo sehen Sie hier mögliche Konflikte?

Prof. Dr. Heidi Keller:

Das ist genau der Punkt, an dem die Konflikte zur Zeit am deutlichsten werden. Unsere Bindungs- und Eingewöhnungskonzepte wie zum Beispiel das Berliner Modell sind auf unsere westliche Mittelstandsgesellschaft ausgerichtet und passen teilweise noch nicht mal auf deutsche Familien, die nicht aus der Mittelschicht stammen. Noch viel weniger passen sie zu Familien aus Kulturen, in denen nicht die Mutter das kindliche Universum reguliert, sondern wo Kinder von verschiedenen Personen, meist Geschwistern, erzogen werden - und Varianten eben dieses Modells praktiziert die überwiegende Mehrheit der Weltbevölkerung. Sehr viele Kinder haben etwa ab dem Alter von 1 – 2 Jahren kaum noch Kontakt zu Erwachsenen. Wenn dann plötzlich die ganze Zeit die Mutter während der Eingewöhnung präsent ist, hat das für das Kind eher etwas Beunruhigendes und Beängstigendes. Das unterschätzt man ebenso wie man auch die Ressource der anderen Kinder und der Peer-Interaktionen in der Kita (nicht nur) für die Eingewöhnung völlig unterschätzt.

Karsten Herrmann:

Welche Rolle spielt die Kommunikation und die Zusammenarbeit mit Eltern bei der Interkulturellen Kompetenz?

Prof. Dr. Heidi Keller:

Die Zusammenarbeit mit der Familie ist zentral. Wir denken natürlich, dass es immer die Eltern sein müssen, mit denen die Kita die Erziehungspartnerschaft eingeht. In vielen Kulturen sind aber andere Personen die Ansprechpartner, z.B. die Großmutter, Tanten, ältere Geschwister. Das ist natürlich hier in Deutschland nicht immer möglich, wenn die Familie verstreut ist und nicht zusammen lebt. Auch das ist eine Herausforderung, die zu bewältigen ist, wenn die sozialen Strukturen aufgebrochen sind und die vertrauten und stabilisierenden Umgangsformen nicht mehr möglich sind. Interkulturelle Kompetenz bedeutet in jedem Fall, sich mit anderen Familienmodellen und anderen Verantwortlichkeiten auseinander zu setzen und sie in die pädagogische Arbeit miteinzubeziehen. Um hier kompetent agieren zu können, bedarf es auch anderer Ausbildungs- und Weiterbildungsinhalte, als die derzeit vermittelten.

Karsten Herrmann:

Schätzungen zufolge sind 40 – 50% der zu uns kommenden Kinder mit Fluchterfahrung traumatisiert. Was halten Sie von diesen Zahlen und was raten Sie KiTas im Hinblick auf dieses in den letzten Monaten sehr intensiv diskutierte Thema?

Die Zahlen kann ich nicht einschätzen. Mit Sicherheit haben aber die meisten Kinder, die über Land und Wasser nach Deutschland

geflüchtet sind, Schreckliches und Belastendes erlebt. Aber ihr Umgang mit diesen Belastungssituationen und deren Verarbeitung ist wiederum auch stark kulturell geprägt. Wir sollten daher aufpassen und vermutliche Belastungsstörungen nicht einfach nach westlichen Lehrmeinungen einordnen und therapieren, denn da können wir leicht noch größeren Schaden anrichten. Es gibt aber natürlich auch Behandlungsansätze und Traumatherapien aus nicht westlicher Perspektive. Dieses Wissen muss für den deutschen Kontext aufgearbeitet und in Strategien umgesetzt werden. Das kann allerdings nicht die Aufgabe von ErzieherInnen sein. Für die Arbeit in der Kita ist es wichtig, Sicherheit und Geborgenheit zu vermitteln – allerdings nicht nach dem westlichen Modell. Da sind wir dann wieder bei der pädagogischen Trias. ■

Prof. Dr. Heidi Keller ist Professorin i.R. der Universität Osnabrück und Kodirektorin des Nevet Institutes an der Hebrew Universität, Jerusalem. Sie leitet die Forschungsstelle des niedersächsischen Instituts für frühkindliche Bildung Entwicklung, Lernen und Kultur. In Theorie und Anwendung beschäftigt sie sich mit Entwicklung im kulturellen Kontext.

Im Öffentlichen Dienst fehlen 110.000 Stellen

Vor allem in Kitas, Schulen, bei Polizei und Finanzverwaltung

Im öffentlichen Dienst werden zwar wieder Stellen geschaffen, trotzdem herrscht weiterhin Personalmangel: Um alle anstehenden Aufgaben angemessen erfüllen zu können, müsste der deutsche Staat in den kommenden Jahren mindestens 110.000 neue Fachkräfte einstellen - zusätzlich zu den rund 115.000 Stellen, die jedes Jahr aus Altersgründen neu besetzt werden müssen. Das zeigt eine neue Studie, die das Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) der Hans-Böckler-Stiftung gefördert hat. Nach den Berechnungen des Finanzexperten Dr. Dieter Vesper fehlen dem Staat vor allem

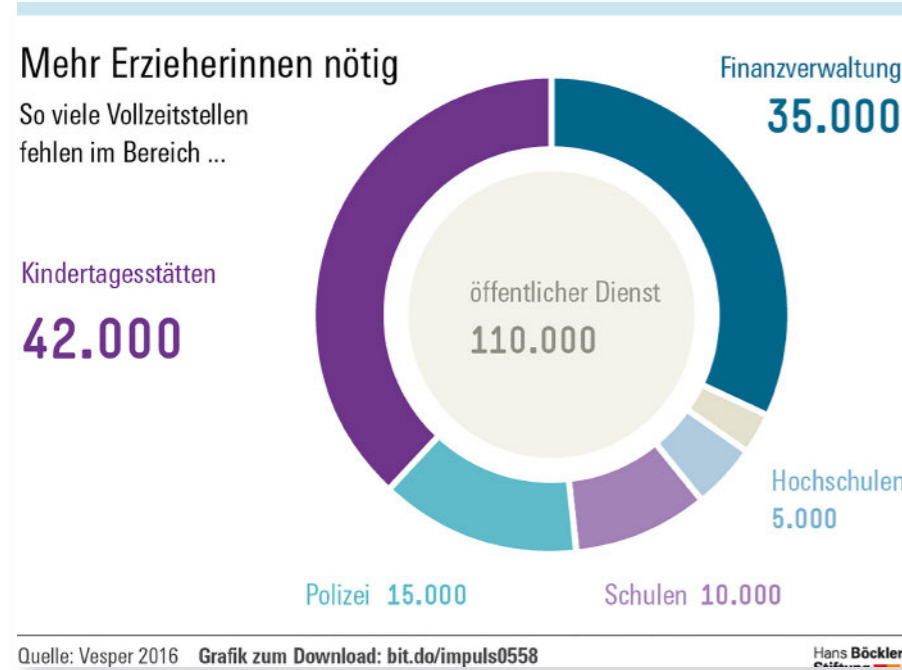
in den Bereichen Kinderbetreuung, Finanzverwaltung, Polizei und Bildung Mitarbeiter.

Die deutsche Haushaltspolitik habe über viele Jahre einen ausgesprochen restriktiven Kurs verfolgt, schreibt Vesper. Beim öffentlichen Dienst wurde in dieser Zeit massiv gekürzt: Die Zahl der Vollzeitäquivalente ist allein zwischen 2002 und 2008 um 8,5 Prozent gesunken. Danach wurde das Personal Jahr für Jahr wieder etwas aufgestockt. Trotzdem sind die Folgen der langjährigen Schrumpfkur längst noch nicht überwunden. So ergibt sich für den Zeitraum zwischen 2002

und 2015 insgesamt ein Minus von 4,8 Prozent.

Auf Bundesebene ist der personelle Aderlass besonders drastisch ausgefallen: Dort gab es 2005 noch insgesamt 531.000 Stellen, 2015 nur noch 468.000 – ein Rückgang um 11,9 Prozent. Verantwortlich für diese Entwicklung waren nach Vespers Analyse in erster Linie die Verkleinerung der Bundeswehr und Änderungen bei der Bahn.

In den Ländern war der Umfang der Kürzungen zunächst besonders groß, so der



Autor. Der Grund: Die Länder hätten einerseits wenig Einfluss auf ihre Einnahmen, andererseits sei der Anteil der Personalausgaben sehr hoch. Ab 2009 wurde die Beschäftigung dann wieder etwas ausgebaut. Für die Zeit zwischen 2005 und 2015 ergibt sich eine Zunahme um 2,6 Prozent, von 2.015.000 auf 2.067.000 Vollzeitkräfte.

Ein Fünftel mehr Hochschulpersonal – auf unsicheren Stellen

Am meisten hat sich auf Landesebene bei den Hochschulen getan: Die Zahl der Stellen ist um mehr als ein Fünftel gestiegen. Von diesem Zuwachs wurde allerdings nur gut die Hälfte über die Länderhaushalte finanziert, der Rest über Drittmittel, die mittlerweile fast 30 Prozent der Hochschuleinnahmen ausmachen. Die Betreuungsrelation hat sich zwischen 2005 und 2014 von 8,3 auf 7,1 Studenten pro Lehrperson verbessert. Die Schattenseite: Die Verbesserung des quantitativen Angebots sei tendenziell mit einer Verschlechterung der Bedingungen für die Lehrkräfte einhergegangen, so der Experte. Vor allem unsichere Beschäftigungsverhältnisse seien neu geschaffen worden. Dafür spricht, dass die Zahl der Lehrbeauftragten zwischen 2005 und 2014 von 57.000 auf 99.000 gestiegen ist, die der wissenschaftlichen Hilfskräfte von 16.500 auf 47.000.

Im Schulbereich ist die Beschäftigung wesentlich verhaltener, nämlich um 3,5 Prozent zwischen 2005 und 2014 gewachsen. Das Lehrer-Schüler-Verhältnis verringerte sich in diesem Zeitraum von 16 auf 13,5. Die signifikante Verbesserung ist Vesper zufolge zuallererst der demografischen Entwicklung zu ver-

danken: Die Zahl der Schüler hat um 12 Prozent abgenommen.

Kaum verändert hat sich seit 2005 die Personalsituation im Polizeidienst, hier kommen nahezu unverändert 3,16 Vollzeitäquivalente auf 1.000 Einwohner. Allerdings gelte es zu berücksichtigen, dass die Anzahl der Großinsätze bei Demonstrationen oder Sportveranstaltungen zugenommen hat, so Vesper. Bei der Justiz und der Finanzverwaltung wurde weiter gespart.

Kitas massiv ausgebaut, Betreuungsrelation weiter ungünstig

Beim Personal der Gemeinden ergibt sich zwischen 2005 und 2015 ein Plus von 7,3 Prozent. Dabei hat dem Gutachten zufolge der Ausbau der Kinderbetreuung eine herausragende Rolle gespielt. Die Zahl der Vollzeitäquivalente in diesem Bereich ist zwischen 2006 und 2015 von 102.000 auf über 157.000 gestiegen. Allerdings wuchs auch der Bedarf enorm: Die Quote der betreuten Kinder unter drei Jahren hat sich allein zwischen 2007 und 2014 mehr als verdoppelt. Die Betreuungsrelation, die Zahl von Kindern pro Erziehungskraft, konnte zwar von 9,05 auf 6,71 gesenkt werden. Doch Experten für frühkindliche Bildung halten diese Quote immer noch für viel zu hoch.

Auch mit regionalen Differenzen hat sich der Autor auseinandergesetzt. Prägend seien nach wie vor die Diskrepanzen zwischen Ost und West und zwischen Flächenländern und Stadtstaaten. Berlin, Bremen und Hamburg kommen aus strukturellen Gründen auf mehr

Stellen pro Einwohner als die Flächenländer. In den neuen Bundesländern gab es unmittelbar nach der Wiedervereinigung weit mehr Personal im öffentlichen Dienst. Dieser Überhang sei mittlerweile zu einem großen Teil, aber noch nicht komplett abgebaut.

Der moderate Zuwachs der vergangenen Jahre reicht nicht aus

Der gesamte öffentliche Dienst hat zwischen 2005 und 2015 unter dem Strich zwar wieder zugelegt, fasst Vesper seine Ergebnisse zusammen. Allerdings sei der Zuwachs der Beschäftigung deutlich hinter dem Anstieg in der Gesamtwirtschaft, der Entwicklung im privaten Dienstleistungsbereich und oftmals auch hinter den gewachsenen Anforderungen zurückgeblieben. Tatsächlich herrscht nach seiner Analyse in manchen staatlichen Bereichen erheblicher Personalmangel. Um das Ausmaß zu beziffern, hat der Experte einschlägige Studien ausgewertet und eigene Berechnungen durchgeführt.

Schulen: Die Prognosen der Kultusminister zum künftigen Lehrerberuf hält Vesper unter anderem deshalb für problematisch, weil sie von sinkenden Schülerzahlen ausgehen. Angesichts der Flüchtlingszuwanderung erscheine das zweifelhaft. Zudem schrieben die Kalkulationen der Kultusminister den Status quo fort und ließen Reformziele wie eine Senkung der Klassengrößen oder mehr Inklusion ebenso außer Acht wie die Tatsache, dass die Arbeitsbelastung deutscher Lehrer wesentlich größer ist als im OECD-Durchschnitt. Der Gutachter geht davon aus, dass es etwa 10.000 zusätzlicher Lehrer bedarf.

Frühkindliche Bildung: In den Kitas seien die Personalschlüssel trotz der Verbesserungen der vergangenen Jahre zum Teil weit von kindgerechten und pädagogisch sinnvollen Relationen entfernt. Wenn man Zahlen der Bertelsmann-Stiftung zugrunde legt, fehlen den öffentlichen Trägern 38.000 Erzieherinnen. Die Zuwanderung dürfte Vesper zufolge zusätzliche Ressourcen in Höhe von langfristig etwa 3.500 Vollzeitkräften erfordern. Insgesamt seien also rund 42.000 zusätzliche Vollzeitstellen nötig.

Hochschulen: Da auch in den kommenden Jahren mit steigenden Studentenzahlen zu rechnen ist, kommen Schätzungen auf einen Einstellungsbedarf von jährlich 500 bis 1.000 Professoren bis 2025. Darüber hinaus empfiehlt der Experte, die prekäre Situation der Lehrbeauftragten und Mitarbeiter durch zusätzliche Investitionen zu verbessern.

Polizei: Eine angemessene Polizeistärke sei objektiv schwer zu ermitteln, schreibt Vesper.

Als Anhaltspunkt könne man sich an der durchschnittlichen Polizeidichte Ende der 90er-Jahre in westdeutschen Flächenländern orientieren. Demnach hätte der Osten keinen zusätzlichen Bedarf, die westdeutschen Flächenländer bräuchten fast 6.000 zusätzliche Beamte, die Stadtstaaten 5.000. Wenn man die Zuwanderung in Rechnung stellt, erhöht sich die Zahl um 3.000, die Bundespolizei müsste um 1.000 Beamte aufgestockt werden. Alles in allem ergibt das 15.000 zusätzliche Vollzeitstellen.

Finanzämter: Bei der Finanzverwaltung beklagten selbst die Rechnungshöfe der Länder einen eklatanten Personalmangel, so der Gutachter - wobei die Mehreinnahmen durch zusätzliches Personal die Kosten um ein Vielfaches übersteigen würden. Laut dem Rechnungshof in Bayern, wo die Ausstattung etwa dem Bundesdurchschnitt entspricht, wären dort rund 5.000 zusätzliche Vollzeitkräfte nötig. Hochgerechnet auf alle Bundesländer ergäbe sich ein Mehrbedarf von nahezu 35.000 Kräften.

Alles in allem kommt Vesper für die nächsten Jahre auf einen Bedarf von insgesamt mindestens 110.000 Vollzeitstellen - zusätzlich zu den rund 115.000 Stellen, die jedes Jahr aus Altersgründen neu besetzt werden müssen. Die Finanzierung sollte nach seiner Einschätzung zu stemmen sein: Wenn über sechs Jahre jeweils 20.000 zusätzliche Stellen geschaffen werden, koste dies zunächst eine Milliarde Euro pro Jahr, nach Ablauf von sechs Jahren rund sechs Milliarden Euro pro Jahr. „Das sollte für die Politik in jedem Fall ein lösbares Problem sein“, so der Autor - erst recht, wenn man die aktuelle Finanzlage betrachte: Alle Haushaltsebenen erwirtschaften zurzeit Überschüsse. ■

(red.)

Bildung ist ein Menschenrecht.

ANZEIGE

Sie geben alles. Wir geben alles für Sie: mit unserer Versorgungsanalyse für Frauen.

Spezialist für den Öffentlichen Dienst. **DBV**

Sie kümmern sich um alles. Aber haben Sie dabei auch an sich gedacht? Viele Frauen im Öffentlichen Dienst arbeiten nur Teilzeit oder pausieren ganz. Gründe hierfür sind meist Kindererziehung oder die Pflege von Angehörigen. Zu dieser speziellen Situation hat die DBV sich Gedanken gemacht. Die Versorgungsanalyse zeigt Ihnen:

- ✓ mit welchen Bezügen Sie im Alter rechnen können
- ✓ wie Sie Ihre Versorgungslücke intelligent schließen können und trotzdem flexibel bleiben
- ✓ wie Sie Ihre finanzielle Unabhängigkeit im Alter bewahren

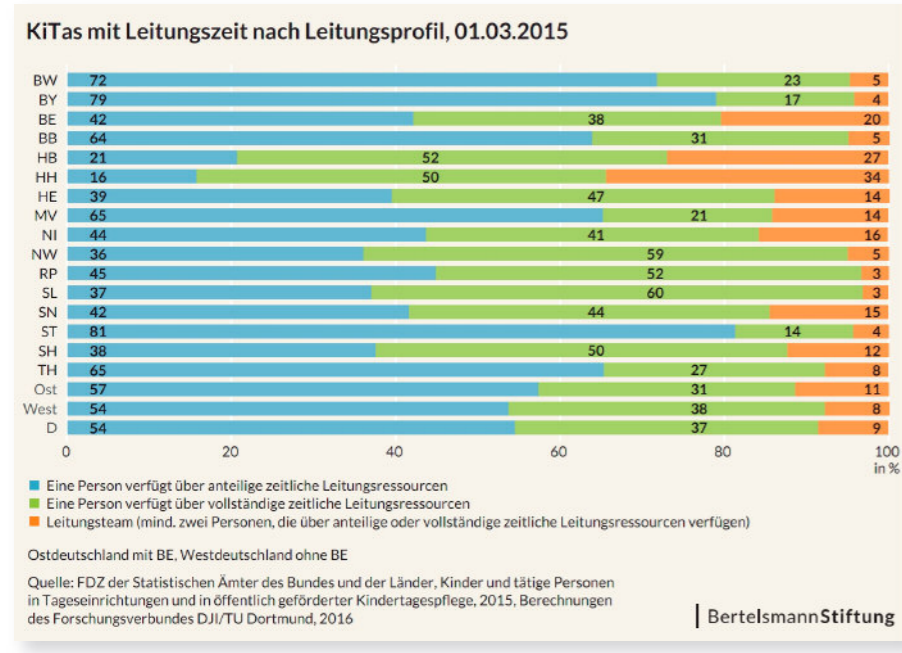
Lassen Sie sich jetzt von Ihrem persönlichen Betreuer in Ihrer Nähe beraten.

Mehr Informationen: FrauenimOeffentlichenDienst@dbv.de oder Telefon 0800 292 22 74.



Sonderkonditionen in der Krankenversicherung für Mitglieder der Gewerkschaft **GEW** Erziehung und Wissenschaft

Zu wenig Zeit für Leitungsaufgaben in Kitas



Personal, Budget und Öffentlichkeitsarbeit. Führung ist nötig und braucht Zeit. Kita-Leitungskräfte haben für Führungsaufgaben zu wenig Zeit", sagt Jörg Dräger, Vorstand der Bertelsmann Stiftung. Wenn Leitungsaufgaben in der Zeit erledigt werden, die für die pädagogische Arbeit mit den Kindern vorgesehen ist, fehlt Zeit für die Betreuung.

Arbeitszeiten für Führungsaufgaben in den Bundesländern sehr verschieden

Kitas, die über Personalressourcen für Leitungsaufgaben verfügen, sind von Land zu Land sehr unterschiedlich ausgestattet: In etwas mehr als der Hälfte dieser Kitas (54 Prozent) sind die Leitungskräfte auch als pädagogische Fachkraft tätig. In 37 Prozent der Kitas mit Personalressourcen für die Leitung arbeiten die Leitungskräfte ausschließlich in dieser Funktion. In 9 Prozent der Einrichtungen gibt es ein Leitungsteam, mindestens 2 Personen haben also einen Leitungsanteil oder führen ausschließlich.

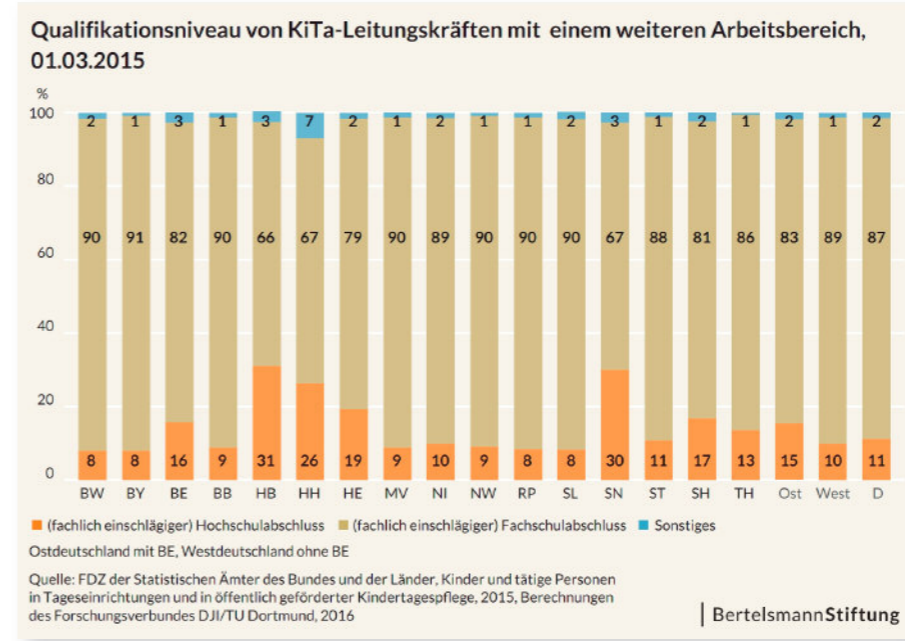
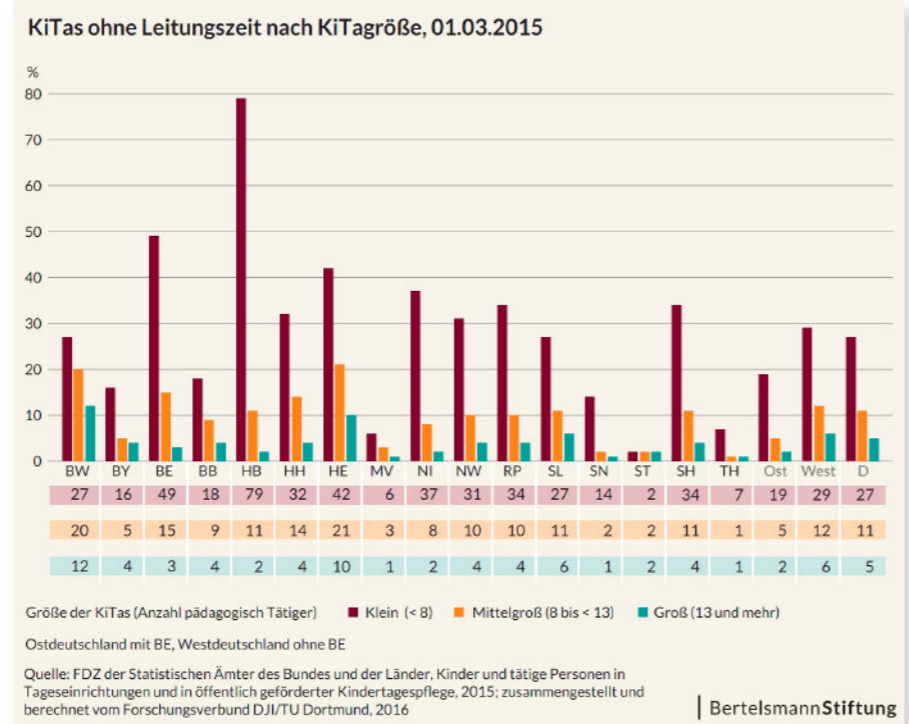
Im bundesweiten Durchschnitt verfügen Kita-Leitungen über 2 Wochenstunden pro Kita-Beschäftigten für die Aufgaben als Leitungskraft. Diese zeitlichen Ressourcen variieren

ressourcen, in Thüringen ist es nur 1 Prozent. Einerseits sind die Rahmenbedingungen für das Leiten deutscher Kitas von Land zu Land sehr unterschiedlich, andererseits steigen bundesweit die Anforderungen seit Jahren. "Leitungskräfte in Kitas sind verantwortlich für die pädagogische Qualität, aber auch für

Wer eine Kita führt, verantwortet Pädagogik, Personal und Budget. Doch für diese Arbeit ist in über 13 Prozent der Kitas in Deutschland gar keine Arbeitszeit eingeplant. Die Bedingungen sind regional sehr unterschiedlich: In einigen Bundesländern haben Kita-Leitungen für Führungsaufgaben mehr als doppelt so viel Zeit wie in anderen.

Mehr Plätze, längere Öffnungszeiten und höhere pädagogische Qualität - die Erwartungen an Kindertageseinrichtungen (Kitas) wachsen bundesweit. Das fordert die Leitungskräfte in allen Kitas. Doch wie viel Arbeitszeit für Leitungsaufgaben überhaupt vorhanden ist, unterscheidet sich im Bundesländervergleich erheblich. In Bremen haben 32 Prozent der Kitas überhaupt keine Zeit für Leitungsaufgaben. In Sachsen-Anhalt mangelt es daran nur bei 2 Prozent der Kitas. Das zeigt eine Sonderauswertung des Ländermonitors Frühkindliche Bildungssysteme der Bertelsmann Stiftung.

Wenig Zeit für Leitungsaufgaben ist nicht nur ein Problem kleiner Kitas: Über 10 Prozent der mittelgroßen Kitas (8 bis 12 pädagogische Fachkräfte) müssen ohne finanzierte Personalressourcen für die Einrichtungsleitung auskommen. Auch hier gibt es große Unterschiede zwischen den Bundesländern: In Hessen arbeiten über 21 Prozent der mittelgroßen Kitas ohne vertraglich festgelegte Leitungs-



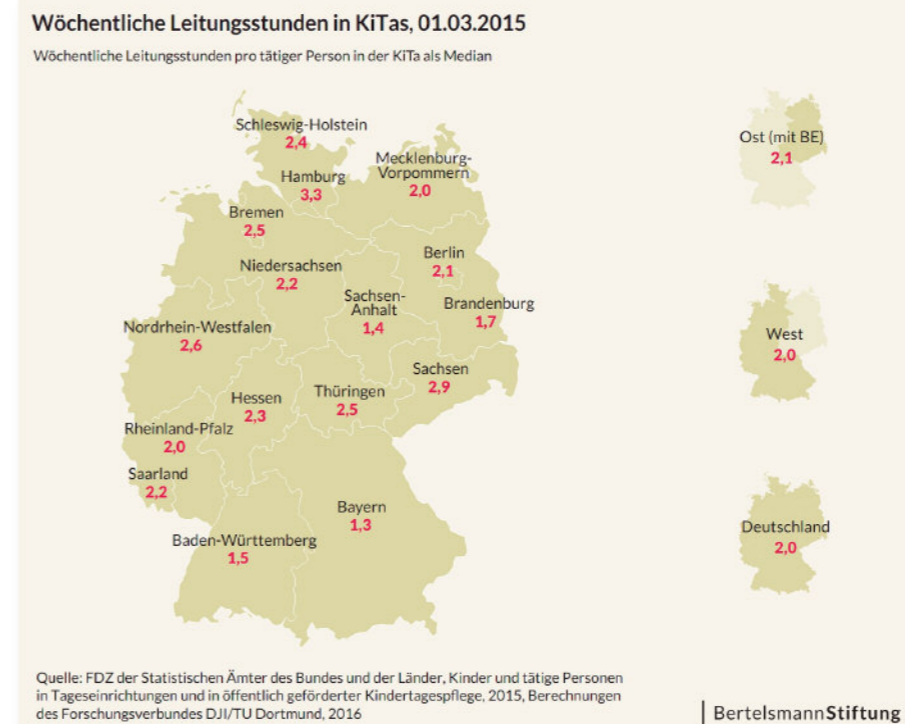
ren zwischen den Bundesländern sehr stark: Während den Leitungskräften in Bayern nur 1,3 Wochenstunden pro tätiger Person in der Kita für die Führungsarbeit zur Verfügung stehen, gibt es dafür in Hamburg deutlich mehr Kapazitäten (3,3 Wochenstunden).

Leitungskräfte spüren Belastung

Die aktuelle Studie zu Arbeitssituation und Erfahrungen von Kita-Leitungskräften belegt deren hohe Belastungen in allen Bundesländern. Die Aufgaben- und Anforderungsprofile der Leitungen sind oftmals unbestimmt und

damit Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten in der einzelnen Kita nicht geklärt. Die bundesweite Befragung führten Prof. Dr. Iris Nentwig-Gesemann von der Alice Salomon Hochschule Berlin zusammen mit Katharina Nicolai und Luisa Köhler im Auftrag der Bertelsmann Stiftung durch.

Eine weitere Erkenntnis ist, dass Leitungskräfte sich permanent als Verwalterinnen des Mangels erleben. Sie arbeiten im Spannungsfeld zwischen ungenügenden strukturellen Rahmenbedingungen und steigendem Aufgabenspektrum. Aussagen der Kita-Leiterinnen



belegen, dass diese Zerrissenheit stärker wirkt, wenn unterstützende Strukturen insbesondere von Kita-Trägern, wie beispielsweise Coaching und klare Stellenprofile, fehlen.

Die Studie zeigt, dass die Kernaufgaben der Kita-Leitungen klarer definiert werden müssen. Auf dieser Basis können die nötigen Zeitkontingente für Führungsaufgaben bestimmt werden, um daraus bundeseinheitliche Standards ableiten zu können. Daraus ergäben sich auch klare Anforderungen für die Aus- und Weiterbildung von Kita-Leitungen. ■

(red.)
Zusatzinformationen:
Grundlage der durchgeführten Sonderauswertung ist die Kinder- und Jugendhilfestatistik der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder. Stichtag für die Datenerhebung war der 1. März 2015. Die Berechnungen hat der Forschungsverbund Deutsches Jugendinstitut / Technische Universität Dortmund durchgeführt.

EINE SCHULE FÜR ALLE
FÖRDERN STATT AUSLESEN

Konferenz „Frühe Bildung - mehr Qualität für alle Kinder“

Am 15. November 2016 wurde in Berlin der Zwischenbericht von Bund und Ländern „Frühe Bildung weiterentwickeln und finanziell sichern“ vorgestellt, ebenso wie eine gemeinsame Erklärung von Bund und Ländern. Der Bericht benennt gemeinsame Handlungsziele zur Qualitätsentwicklung in der Kindertagesbetreuung und unterscheidet neun Handlungsfelder.

Handlungsfelder

1. Bedarfsgerechtes Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangebot
2. Inhaltliche Herausforderungen
3. Ein guter Fachkraft-Kind-Schlüssel
4. Qualifizierte Fachkräfte
5. Stärkung der Leitung
6. Räumliche Gestaltung
7. Bildung, Entwicklungsförderung und Gesundheit
8. Qualitätsentwicklung und -sicherung in der Kindertagespflege
9. Steuerung im System

Die Arbeitsgruppe „Frühe Bildung weiterentwickeln und finanziell sichern“ bestehend aus Bund, Ländern und kommunalen Spitzenverbänden erarbeitete diesen Bericht. Unterstützt wurde der Entwicklungsprozess von Vertreterinnen und Vertretern der in der Kindertagesbetreuung verantwortlichen Verbände und Organisationen sowie Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis. Hierunter auch Norbert Hocke für die GEW.

Im Anhang des Zwischenberichts finden sich Positionen verschiedener Verbände und Organisationen. Wie in der abgedruckten Stellungnahme der GEW zum Qualitätsprozess und den Handlungsfeldern des Communiqués „Frühe Bildung weiterentwickeln und finanziell sichern“ bereits verfasst, ist es aus unserer Sicht wichtig, eine Priorisierung von vier strukturellen Qualitätsaspekten, vorzunehmen. Diese gestalten sich innerhalb des Zwischenberichtes 2016 von Bund und Ländern wie folgt:

Ein guter Fachkraft-Kind-Schlüssel

Insbesondere ist es erforderlich eine angemessene Fachkraft-Kind-Relation sicher zu stellen. Eine Expertise von Viernickel und

Fuchs-Rechlin (2015) diente der wissenschaftlichen Untermauerung der Richtgrößen zur Herstellung pädagogischer Qualität in der frühen Bildung, die als angemessen gelten kann. Bei Erstellung des Schlüssels findet das Alter der Kinder Berücksichtigung.

Eine demnach erforderliche Relation empfiehlt, dass eine Fachkraft drei bis vier unter Dreijährige betreuen könne (1:3 bis 1:4), so dass bildungsbezogene Aktivitäten möglich sind. Bis zum vollendeten ersten Lebensjahr ist sogar eine Relation von einer Fachkraft zu zwei Kindern anzustreben (1:2). Ab dem vollendeten dritten Lebensjahr bis zum Schuleintritt empfiehlt sich eine Fachkraft-Kind-Relation von (1:9), so dass eine entwicklungsstimulierende und bildungsanregende Zeit zwischen pädagogischer Fachkraft und Kind entstehen kann.

Es wird betont, dass für die Personalbemessung weitere Parameter in die Berechnung miteinbezogen werden müssen. Hierbei spielen die Rahmenbedingungen der Einrichtung eine Rolle und sollten Beachtung finden (Sozialraum der Einrichtung, Konzept, Größe, Öffnungszeiten, Betreuungszeiten und Abwesenheit der Kinder). Bedeutsam sind ebenso die eingeräumte mittelbare pädagogische Arbeitszeit, so wie die Abwesenheitszeiten des Personals durch Urlaub, Krankheit oder Weiterbildungen. (ab S.20)

Stärkung der Leitung

Wir sind der Meinung, dass die Stärkung der Leitung ein Schlüsselaspekt in Qualitätsfragen ist. Dies spiegelt sich auch in dem Zwischenbericht wider. Durch die große Trägervielfalt von Kindertageseinrichtungen in Deutschland ist die Ausgestaltung der Qualitätsanforderungen, Rahmenbedingungen und Aufgabenbereiche, die Leitungskräften übertragen werden, sehr unterschiedlich. In nur 32% der Einrichtungen wurden 2015 Leitungen für ihre Aufgaben vom Kinderdienst freigestellt, in lediglich 7% gab es Leitungsteams und 47% der Leiter_innen leisten ihre Leitungsaufgaben neben anderen Tätigkeiten.

Als Zielsetzung gilt es im Bericht sich über die Kernaufgaben von Leitungstätigkeiten in Abgrenzung zu Trägeraufgaben zu verständigen, so dass trägerübergreifend sicher gestellt wird, dass die im Folgenden genannten Aufgaben erfüllt werden können: Pädagogische Leitung, Betriebsführung, Personalmanagement,

Initiierung und Gestaltung von Kooperationen, Organisationsentwicklung, Beobachtung von Rahmenbedingungen, Selbstmanagement. (ab S.33)

Unterstützungssystem für Fachkräfte

Hierzu gehört das System der Fort- und Weiterbildung, sowie Prozessbegleitungen der pädagogischen Fachkräfte durch Supervision und Coaching. Die Fachberatung ist strukturelle Voraussetzung für eine hochwertige Qualität der Kindertagesbetreuung. Deshalb bedarf es eines Profils der Fachberatung, angemessene Rahmenbedingung und kontinuierliche Qualifizierung.

Ebenso wird die nötige Beförderung multiprofessioneller Teams betont und insbesondere von Trägern gefordert die Rahmenbedingungen hierfür zu schaffen, indem Unterstützungsstrukturen durch Fachberatungen bereitgestellt werden und eine berufsinintegrierte und fachliche Begleitung stattfindet, die ebenso Teamentwicklungsprozesse unterstützt. (ab S.28)

Finanzierung

In einem ausführlichen zweiten Teil des Zwischenberichts „Finanzierung sichern“ (ab S. 56) wird der zusätzliche Finanzbedarf zusammengestellt und auf rund 10 Milliarden Euro beziffert. Der Bund erklärte sich bereit, die Hälfte davon dauerhaft zu übernehmen. Vorbehaltlich einer gesetzlichen Regelung soll dieser Betrag ab dem Jahr 2018 schrittweise steigend zur Verfügung gestellt werden. Die Länder definieren den jeweiligen Entwicklungsbedarf und dessen Finanzierung auf der Grundlage der gemeinsam verabredeten Ziele in eigenständiger Regie.

In einem nächsten Schritt sollen bis Mai 2017 „Eckpunkte“ für Gesetzgebungsverfahren in Bund und Ländern erarbeitet werden. Eine Gesetzesinitiative auf Bundesebene sei, so Ralf Kleindiek, Staatssekretär im BMFSFJ, erst in der nächsten Legislaturperiode des Deutschen Bundestags möglich. ■

Birte Radmacher

GEW-Hauptvorstand
Organisationsbereich Jugendhilfe und Sozialarbeit

Der vollständige Bericht ist nachzulesen unter: (<https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/aktuelles/alle-meldungen/bund-und-laender-wollen-qualitaet-in-der-kindertagesbetreuung-weiterentwickeln/112490>).

Schule trifft Arbeitswelt

Welcher Beruf passt zu mir? Soll er mir bis zur Rente Spaß machen oder viel Geld bringen? Geht beides? Mit der Veranstaltung „Schule trifft Arbeitswelt“, die am 26. September im Bildungszentrum Kirkel stattfand, stellte die Arbeitskammer des Saarlandes in Kooperation mit der Lehrgewerkschaft GEW, dem Landesinstitut für Pädagogik und Medien (LPM) und der Initiative „Schule und Arbeitswelt“ des Deutschen Gewerkschaftsbunds (DGB) die Frage: „Wie gut werden Jugendliche auf das Berufsleben vorbereitet?“ Antworten sollten nach der offiziellen Begrüßung durch Arbeitskammer-Geschäftsführerin Beatrice Zeiger ein Impulsvortrag von Prof. Dr. Bettina Zurstrassen (Uni Bielefeld) sowie eine anschließende Diskussionsrunde mit Zurstrassen, Michael Mang (Betriebsrat Saarstahl AG), Nils Grützner (LPM) und Birgit Jenni (GEW) liefern.

„Es gibt eine Vielzahl an wirklich interessanten Projekten in Unternehmen und an Schulen. Wir brauchen nicht mehr, sondern bessere Berufsorientierung“, stellte Zurstrassen fest. Statt eines fortschreitenden Ausbaus der Angebote sollten diejenigen Schülerinnen und Schüler in den Fokus zur rücken, „die aufgrund ihres sozialen Hintergrunds in besonderer Weise Begleitung brauchen.“

Auch gebe es konkrete politische Interessen, die hinter der Berufsorientierung stecken und die durch eine pessimistische Lesart der empirischen Befunde vorangetrieben würden, kritisierte die Professorin für Didaktik der Sozialwissenschaften: „Schülerinnen und Schüler sollen über Berufsorientierung in Berufsfelder gebracht werden, in denen es einen Bedarf gibt. Die Bundesagentur für Arbeit drängt sie derzeit beispielsweise ganz massiv in soziale Berufe.“ Die Abhängigkeit von der konjunkturellen Lage zum Zeitpunkt der Berufswahl Sorge demnach ebenso für Ungerechtigkeit wie die fortschreitende Digitalisierung des Arbeitsmarktes. „Viele Berufe werden in den nächsten 20 Jahren wegfallen“, ist sich Zurstrassen sicher und fordert die öffentliche Diskussion einer alternativen Arbeitsethik.

Derzeit sei die Berufsorientierung ein „knallhartes“ Geschäft, an dem private Anbieter mit unwissenschaftlichen Tests und Berufsberatung kräftig verdienten. Auch, weil sie die Befunde eigens beauftragter Studien entsprechend umdeuteten. „Dieser Lobbyismus funktioniert hervorragend“, findet Zurstrassen, die eine sozialwissenschaftliche Analyse



und Einordnung von Berufsorientierung sowie eine „deutlich intensivere Auseinandersetzung mit Erkenntnissen der Arbeits- und Industriezoologie“ vermisst.

Im Rahmen der Diskussionsrunde meldete sich auch Joachim Malter, Hauptgeschäftsführer der Vereinigung der Saarländischen Unternehmensverbände (VSU), zu Wort. Er widersprach Zurstrassens Darstellung der Absichten von Unternehmen und beteuerte: „Wir wollen den Kontakt zwischen Schule und Arbeitswelt herstellen.“ Michael Mang setzt als Betriebsrats-Mitglied der Saarstahl AG regelmäßig Projekttag zur Vorbereitung auf das Berufsleben in Schulen um und attestiert: „Viele Schüler werden nicht ausreichend bis gar nicht auf die Berufsausbildung vorbereitet.“ Nils Grützner, Landesfachberater Arbeitslehre des LPM, regte dazu an, in den Schulen Menschen zu bilden, „die eine Persönlichkeit darstellen und ihre individuellen Fähigkeiten herausarbeiten können.“ Ähnlich sieht es Birgit Jenni von der GEW, die sich von allgemeinbildenden Schulen mehr Zurückhaltung bei der Berufsorientierung wünscht. Grützner ergänzte außerdem: „Es ist falsch zu sagen, dass die Chancen in akademischen Berufen besser verteilt seien. Ein guter Handwerker kann erfolgreicher sein als manch Studierter.“ ■

Sebastian Zenner
freier Journalist

Foto: fotolia.de/@ehrenberg-bilder

ANZEIGE

**Kunstkalender
gemalt von
Kindern mit
Behinderung**

Jetzt reservieren:
Tel.: 06294 4281-70
E-Mail: kalender@bsk-ev.org
www.bsk-ev.org

 **Bundesverband
Selbsthilfe
Körperbehinderter e.V.**



Fortbildungsprogramm

1. Halbjahr 2017

März

01. (Schwierige) Elterngespräche wertschätzend führen (2-tägig)

Datum: Mo. 06. + Fr. 31.03.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Christine Wanjura

02. Kindern helfen, Konflikte zu bewältigen

Datum: Mi. 15.03.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

03. Zeitmanagement für Erzieher_innen

Datum: Mo. 20.03.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Dr. Carolin Lehberger

04. „Die Hortis sind los“ - Den Alltag mit Grundschulkindern entspannt gestalten

Datum: Fr. 17.03.2017
Zeit: 09.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Simone Kastel

05. Projekte statt Programme

Datum: Di. 21.03.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Marlies Nagel

06. Klappern gehört zum Handwerk! Gute Öffentlichkeitsarbeit in der Kita

Datum: Di. 21.03.2017
Zeit: 09.00 - 15.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Dr. Carolin Lehberger

07. Verhaltensauffällige Kinder | Teil 1

Datum: Mo. 27.03.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

08. Ein schönes Ritual wirkt Wunder! Rituale als pädagogischer Helfer

Datum: Di. 28.03.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

09. Verhaltensauffällige Kinder | Teil 2

Datum: Mi. 19.03.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

10. Ausdrucksmalen

Datum: Mi. 29.03.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Atelier für Ausdrucksmalen, Beckingen
Ref.: Bruni Behr

April

11. Design-Schuhe selbst gemacht

Datum: Mo. 03.04.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: LPM, Saarbrücken-Dudweiler
Ref.: Petra E. Thoss

12. Kreatives Arbeiten mit Ton (2-tägig)

Datum: Mo. 03./Mo. 24.04.2017
Zeit: 09.00 - 15.00 Uhr
Ort: Schule zum Broch, Merzig-Merchingen
Ref.: Simone Dräger

13. Hauptsache es STIMMT! Der ökonomische Gebrauch der Stimme

Datum: Mo. 03.04.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: LPM, Saarbrücken-Dudweiler
Ref.: Birgitt Grau

14. Kräuterwerkstatt im Frühling

Datum: Mo. 03.04.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Heilpflanzenschule Geiger, Homburg
Ref.: Gabriele Geiger

15. Kindgemäße Entspannung

Datum: Di. 04.04.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

16. Körperwahrnehmung, Körperbewusstsein, Körperbild

Datum: Mi. 05.04.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

17. Kein Tag ohne Musik und Bewegung

Datum: Mi. 05.04.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Schulungsraum der Fa. Huffer, Saarlouis
Ref.: Casi Eisenbarth

18. Design-Schuhe selbst gemacht

Datum: Fr. 07.04.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: LPM, Saarbrücken-Dudweiler
Ref.: Petra E. Thoss

19. Gefühle | Emotionale Intelligenz

Datum: Di./Mi. 25./26.04.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

20. „Da bewegt sich was!“ - Eine Suche nach dem Lebendigen...

Datum: Di./Mi. 25./26.04.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Simone Kastel

21. Montessori-Pädagogik für die Jüngsten

Datum: Di. 25.04.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Ulrike Licht

Mai

22. Die Seele stärken | Resilienz

Datum: Mi./Do. 03./04.05.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Landhotel Finkenrech, Dirmingen
Ref.: Helga Flohr

23. Waldpädagogik Teil 1

Datum: Di. 09.05.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Wald bei St. Ingbert
Ref.: Helga Flohr

24. Kinder beteiligen von Anfang an - aber wie?

Datum: Di. 09.05.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Ulrike Licht, Marlies Nagel

25. Kräuterexkursion im Biosphärenreservat

Datum: Di. 09.05.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Parkplatz zum Grünbachtal, Blieskastel
Ref.: Gabriele Geiger

26. Theater spielen ohne Theater - Das Erlebnisspiel

Datum: Mi. 10.05.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

27. Von der Windel zur Toilette

Datum: Di. 16.05.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Ulrike Licht

28. Die gesunde Stimme...

Datum: Mi. 17.05.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Manuel Stöbel

29. Aus den Socken - fertig - los!

Datum: Do. 18.05.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: LPM, Saarbrücken-Dudweiler
Ref.: Cornelia Werhann

30. Entwicklung und Lernen bei Kindern

Datum: Fr. 19.05.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Michael Prowald

31. Lebensfreude und Glück durch erweiterte Wahrnehmung

Datum: Mo. 22.05.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Eva Kuntz

32. Kräuterwerkstatt für Jungs

Datum: Mo. 22.05.2017
Zeit: 09.00 - 15.00 Uhr
Ort: Werkstatt *eigenart*, Riegelsberg
Ref.: Dr. Carolin Lehberger, Frank Schmidt

33. Waldpädagogik Teil 2

Datum: Di. 23.05.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Wald bei St. Ingbert
Ref.: Helga Flohr

34. Gemeinschaftsbildung

Datum: Mi. 24.05.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

35. Schwieriges Erziehungsverhalten bei Eltern

Datum: Mi. 31.05.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

Juni

36. Unser Team - gut aufgestellt!

Datum: Mi. 07.06.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

37. „Sei doch nicht so empfindlich!“

Hochsensible Kinder | Basisseminar
Datum: Do./Fr. 08./09.06.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Maria Bosman

38. Hochsensible Kinder |

Vertiefungsseminar
Datum: Mo. 12.06.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Maria Bosman

39. Es geht auch anders | Konflikte ansprechen und anhören ohne Schuld und Ärger

Datum: Mo. 12.06.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Christine Wanjura

40. Mut tut gut | Encouraging-Programm

Datum: Mo./Di. 12./13. + Fr. 30.06.2017
Zeit: siehe Programmheft
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Bärbel Theis

41. Waldpädagogik Teil 3

Datum: Di. 13.06.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Wald bei St. Ingbert
Ref.: Helga Flohr

42. Fallbesprechungen - psychische Auffälligkeiten

Datum: Mi. 14.06.2017
Zeit: 09.00 - 16.00 Uhr
Ort: Wald bei St. Ingbert
Ref.: Silke Wendels

43. Sozialkompetenz

Datum: Mi./Do. 21./22.06.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Haus Mutter Rosa, Wadgassen
Ref.: Helga Flohr

44. Erziehung und Konsequenzen

Datum: Fr. 23.06.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

45. Vom Schreien zum Sprechen

Datum: Mo. 26.06.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: LPM, Saarbrücken-Dudweiler
Ref.: Birgitt Grau

46. Waldpädagogik Teil 4

Datum: Di. 27.06.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Wald bei St. Ingbert
Ref.: Helga Flohr

47. Grenzen: spüren - setzen - behaupten

Datum: Mi. 28.06.2017
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr



World Vision
Zukunft für Kinder!

**DAS
SCHÖNSTE
GESCHENK
FÜR
KINDER:
EINE
ZUKUNFT.**

Das ist die **KRAFT**
der Patenschaft.

Jetzt Pate
werden:
worldvision.de

Fragwürdigkeit der Ziffernnoten

TIMSS 2015 liefert neue Belege

An TIMSS (Trends in International Mathematics and Science Study) nahmen 2015 rund 4.000 Viertklässlerinnen und Viertklässler aus Deutschland teil. Die Ergebnisse, die Ende November 2016 veröffentlicht wurden, bestätigen nicht nur die weiterhin hohe Abhängigkeit des Bildungserfolgs von der sozialen Herkunft der Kinder, sondern auch die Fragwürdigkeit der Ziffernnoten.

Demnach erhalten Schülerinnen und Schüler mit identischen Testleistungen im Fach Mathematik zum Teil sehr unterschiedliche Noten: Im Bereich des deutschen Gesamtmittelwertes von 522 Punkten in Mathematik finden sich sowohl Kinder mit sehr guten Mathematiknoten als auch Kinder mit ausreichenden oder schlechteren Mathematiknoten. Offensichtlich trifft also die immer wieder von Befürwortern der Ziffernnoten vorgebrachte Behauptung, Noten seien objektiv und aussagekräftig, auch in Mathematik nicht zu.

Mangelnde Objektivität und geringe Aussagekraft von Ziffernnoten sind von der empirischen Unterrichtsforschung schon seit langem belegt worden. So hatte Karlheinz Ingenkamp 1971 mit der Herausgabe des Buches „Die Fragwürdigkeit der Zensurengebung“ die Bewertung von Schülerleistungen durch Ziffern kritisiert und die wesentlichen, empirisch belegbaren Beurteilungsfehler analysiert. Einige dieser auch heute noch gültigen klassischen Fehler werden im Folgenden kurz referiert und anschließend Konsequenzen für die Lehrerbildung und die Beurteilungspraxis vor dem Hintergrund des aktuellen saarländischen Leistungserlasses dargelegt.

1. Annahme der Gaußschen Normalverteilung

Lehrkräfte nehmen in der Regel an, dass sich die Schülerleistungen nach dem Prinzip der Gaußschen Glockenkurve in der Klasse verteilen. Vereinfacht formuliert heißt dies: Die überwiegende Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler in der Klasse erbringt gemäß dieser Annahme durchschnittliche Leistungen und einige wenige zeigen mangelhafte bzw. sehr gute Leistungen, die mit entsprechenden Noten einhergehen. Die Kommission der Europäischen Gemeinschaften stellt in diesem Zusammenhang fest: „Unabhängig davon, wie zu Beginn des Schuljahres die Fähigkeiten einer Klasse verteilt sind, entspricht die Notengebung am Ende im Großen und Ganzen einer Gaußschen Normalverteilung.“

Schülerleistungen werden also in Abhängigkeit von der Klassenzugehörigkeit und Klassennorm bewertet. Schülerinnen und Schüler, die eine Klasse mit eher schwachen Mitschülern besuchen, werden wahrscheinlich eher überbewertet, im umgekehrten Fall eher unterbewertet.

Da das Eintragen der Noten in Notenspiegel die Orientierung an der Klassennorm begünstigt, ist der Verzicht auf Notenspiegel im Sinne einer objektiven Leistungsbeurteilung zu begrüßen.

2. Zentraltendenz

Lehrkräfte schöpfen nicht die ganze Notenspanne aus, sondern vermeiden die besseren und schlechteren Noten.

3. Haloeffekt

Schülerinnen und Schüler erhalten die besseren Noten, wenn sie den Lehrkräften sympathisch sind.

4. Milde-Streng-Tendenz

Eine „strenge“ Lehrkraft vergibt bei gleichen Leistungen schlechtere Noten als eine „milde“ Lehrperson, sodass die gesamte Notenskala verschoben wird.

5. Logischer Fehler (implizites Persönlichkeitsmodell)

Es wird von den Leistungen in einem Fach auf die Leistungen im anderen Fach geschlossen. Eine Lehrkraft mit den Fächern Mathematik und Physik vergibt aufgrund der guten Leistungen in Mathematik eine bessere Note in Physik, als es der Leistungsbeschreibung entspricht.

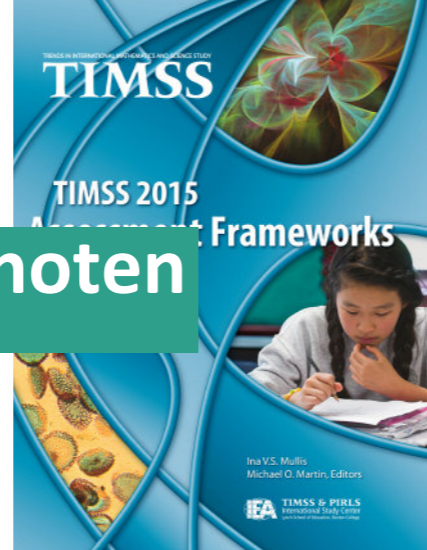
6. Selektionstendenz

Wenn Lehrkräfte die Ansicht vertreten, dass nicht so viele Schülerinnen und Schüler das Gymnasium besuchen sollen, dann vergeben sie weniger gute Noten, als es dem Leistungsstand der Klasse entspricht.

Die genannten Beurteilungsfehler wurden am Beispiel der Ziffernnoten verdeutlicht, gelten aber auch in abgeschwächter Form für notenfreie Verfahren.

Konsequenzen für die Lehrerbildung und für die Praxis der Notenvergabe

In allen Phasen der Lehrerbildung sollten die Problematik der Ziffernbenotung und die typischen Beurteilungsfehler reflektiert werden. Dies kann zu größerer Bewusstheit und



zu einem sichereren Urteil bei der Notenvergabe führen, insbesondere dann, wenn anhand konkreter Beispiele die intersubjektiv verschiedenen Bewertungen zum Thema gemacht werden. Somit kann ein subjektives Urteil infolge offener und herrschaftsfreier Kommunikationsprozesse zu einem transparenten und „objektiveren“ Urteil werden.

Im Kollegium der Schulen sollten die im saarländischen Leistungsbewertungserlass genannten Grundsätze der Leistungsbewertung offen diskutiert werden und unter Rückgriff auf schon ausgearbeitete pädagogische, fachwissenschaftliche und fachdidaktische Konzepte umgesetzt werden. Dabei darf es weder bei einer bloßen Umrechnung von Fehlern in Noten noch bei der Beachtung rein formaler Aspekte der Bewertungen bleiben. Die Anzahl der großen und kleinen Leistungsnachweise sollte reduziert werden, um genügend bewertungsfreie Unterrichtsphasen zu gewährleisten, denn in diesen Phasen findet hauptsächlich Lernen statt.

Da die Abschaffung der Ziffernnoten zurzeit politisch nicht durchsetzbar ist, sollten die Noten durch kompetenzorientierte Leistungsbeschreibungen und -rückmeldungen ergänzt werden. Diese - auch von Schülerinnen und Schülern gewünschten - Beschreibungen haben in erster Linie die Funktion, die Schülerleistungen zu fördern. Um diese anspruchsvolle Aufgabe mit hoher Qualität zu erfüllen, bedarf es zeitlicher Ressourcen, die den Lehrkräften durch eine geringere Unterrichtsverpflichtung zugunsten von mehr Systemzeit bereitzustellen sind. Auch hier gilt die Einsicht, dass Qualität ihren Preis hat.

Helmut Stoll

Literatur:
Europäische Gemeinschaften – Kommission (1994): Die Bekämpfung des Schulversagens: eine Herausforderung an ein vereintes Europa. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften
Ingenkamp, K. (Hrsg.): (1995) Die Fragwürdigkeit der Zensurengebung. 9. Aufl. Weinheim: Beltz von Saldern, M. (2011): Schulleistung 2.0. Von der Note zum Kompetenzraster, Norderstedt: Books on Demand GmbH Wendt, H. et al. (Hrsg.) (2016): TIMSS 2015. Mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenzen von Grundschulkindern im internationalen Vergleich. Münster: Waxmann

„Kino macht Schule“

Wettbewerbsfilme des 38. Filmfestivals Max Ophüls Preis - Ein Angebot für Schulklassen

Das Max Ophüls Filmfestival, das in diesem Jahr zum 38. Mal in Saarbrücken stattgefunden hat, zählt längst zu den renommierten Festivals für Nachwuchskünstler der verschiedenen Genres des Films. Für viele Cineasten ist diese Woche einer der kulturellen Höhepunkte des Jahres. Nicht wenige nehmen sich Urlaub, um möglichst viele Filme sehen zu können.

Dass das Kino aber auch ein wunderbarer Lernort für Schülerinnen und Schüler sein kann, zeigt sich einmal mehr im Rahmen dieses Festivals (daneben gibt es ja auch die regelmäßig im November eines jeden Jahres stattfindende „Schulkinowoche“ der Landeszentrale für politische Bildung).

Fünf Wettbewerbsfilme wurden im Rahmen dieses Angebotes für Schulklassen ausgewählt. Interessierten Lehrer_innen wurden diese Filme in einer LPM-Fortbildung am 12. Dezember 2016 von dem Film- und Medienpädagogen, Holger Twele, vorgestellt. In allen ausgewählten Filmen geht es um einzelne Geschichten, um Identitätsfindung und Individualität der Protagonisten.



„Gaza Surf Club“

In dem einzigen Dokumentarfilm „Gaza Surf Club“ in der Regie von Mickey Yamine, der in Kairo aufgewachsen ist und in Babelsberg studiert hat, geht es um den Surfer Ibrahim und andere junge Menschen im Gaza-Streifen. Diese Region, das größte „offene-geschlossene“ Gefängnis der Welt, wird von den Protagonisten so beschrieben: „Wir leben am Meer, aber es fühlt sich wie im Gefängnis an“. In dem Film mit deutschen Untertiteln geht es nicht vorrangig um Sprache, sondern um Bilder und Gefühle. So ist die Enttäuschung eines jungen Mannes berührend, der einem Mädchen einen Antrag macht, das diesen aber ablehnt, weil sie nicht in Gaza leben will. Auch Ibrahim's Geschichte, der sechs Ausreiseträger stellt, um in Hawaii Surflehrer zu werden, um immer wieder kurz vor dem Ab-

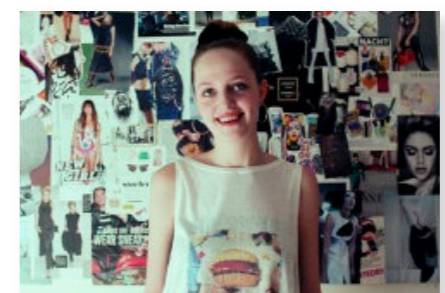
flug zu scheitern, geht unter die Haut. Obwohl der Film die Freigabe ab 0 Jahren hat, scheint er nicht für Grundschüler geeignet.

Aus dem Bereich Mittellanger Film wurden „Die besonderen Fähigkeiten des Herrn Mahler“ in der Regie von Paul Philipp und „Wannabe“ von Jannis Lenz ausgewählt – beide freigegeben ab 12 Jahren.



„Die besonderen Fähigkeiten des Herrn Mahler“

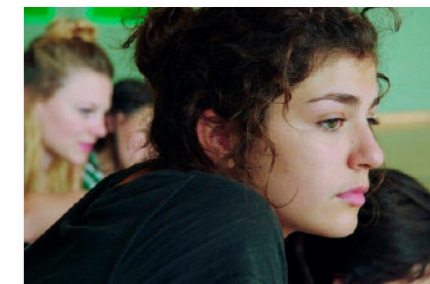
Beim ersten Film handelt es sich um eine Studentenproduktion mit großen Schauspielern, auch das Drehbuch stammt vom Regisseur Paul Philipp. Der Film greift das Thema ‚Kindesentzug‘ in den 60ziger Jahren in der DDR auf und besticht nicht nur durch die schauspielerische Leistung, sondern auch durch die unglaublich detailgetreue Ausstattung. Der Film ist ein Kammerspiel, angelegt rund um das Thema „Wahrheitsfindung“.



„Wannabe“

Beim zweiten Film des Regisseurs Jannis Lenz geht es um ein junges Mädchen, ihren Berufswunsch, Model zu werden und den verzweifelten Versuch sich in dieser Welt selbst zu inszenieren. Diese Selbstinszenierung hält im realen Leben aber nicht stand.

Mit „Siebzehn“, dem ersten Langfilm der Österreicherin, Monja Art, wurde ein Film ausgewählt, der laut Holger Twele unbedingt in diese Reihe für Schüler gehört. In ihrem Film werden verschiedene Geschichten über die sexuelle Orientierung von Jugendlichen erzählt. Paula fühlt sich zu Charlotte hingezo-



„Siebzehn“

gen, die aber mit Michael zusammen ist. Was Paula nicht weiß, dass Charlotte eigentlich in Paula verliebt ist. Verstörend und dennoch nachvollziehbar erlebt der Zuschauer die Machtspiele in jugendlichen Liebesbeziehungen.

Der zweite Langfilm des Regisseurs Jens Wichnewski ‚Die Reste meines Lebens‘ haben das Thema Tod und Leben, Trauer und deren Bewältigung zum Inhalt. Als die junge Frau des Protagonisten stirbt und er sich nach zwei Wochen in eine andere verliebt, wird deutlich, dass Trauer bei vielen Menschen einen Verdrängungsmechanismus auslöst und irrationale Verhaltensweisen nach sich zieht. Dass der Film auch absolut komische Aspekte hat, macht sehr deutlich, dass das Leben manchmal absurder ist, als wir es wahrhaben wollen.



„Die Reste meines Lebens“

Wenn ihr diesen Artikel lest, ist das Ophüls-Festival schon wieder vorbei. Die Preise sind verteilt, auch der Preis, den die Jury bestehend aus Schülerinnen und Schülern zu vergeben hatte. Bleibt zu hoffen, dass auch in diesem Jahr dank des Engagements der begleitenden Lehrer_innen viele Schüler_innen den Lernort „Kino“ erfahren und die ausgewählten Filme sehen konnten. ■

Anna Haßdenteufel

Sensible Pädagogik

Ausgang

Im Schulalltag gibt es ständig Situationen, in denen miteinander kommuniziert wird. Interaktionen sind nicht immer durch Freundlichkeit bestimmt. Die Hast des Alltags, kleinere oder größere Unaufmerksamkeiten, Regelverletzungen, mitunter eine gewisse Verrohung des Umgangs miteinander werden immer wieder zu Belastungen.

Belastungen, Stress können aber auch bei Lehrern und Lehrerinnen zu rigideren Verhaltens- und Sprachmustern führen. Die gewünschte und sicher auch schnell akzeptierte Sensibilität im eigenen Verhalten kann dabei verloren gehen. Wenn hier der Begriff der sensiblen Pädagogik verwendet wird, soll damit an Verhaltensnormen erinnert werden, die Vorbildverhalten kennzeichnen und (kleine oder größere) Nachlässigkeiten vermeiden, sowohl in Verfahrensfragen wie im Sprachgebrauch, also an ehrlicher und symmetrischer Kommunikation orientiert ist. Das ist am besten an einem konkreten Fallbeispiel zu erörtern.

Fallbeispiel

Die folgende Szene spielt sich zu Beginn einer Unterrichtsstunde im Fach Geschichte einer achten Klasse ab. Eine Lehrerin, ca. 40 Jahre alt, beginnt die Stunde folgendermaßen:

Lehrerin: „So, wir machen unsere tägliche Wiederholungsübung. Wer möchte? Wer hat gelernt? Kann sich `ne super Note holen.“

Einige Schüler und Schülerinnen melden sich. 2 Schülerinnen werden ausgewählt: eine, die sich gemeldet hatte, eine, die sich nicht gemeldet hatte. Die beiden Schülerinnen stellen sich im Klassenraum hinten mit dem Rücken zur Wand auf. Die Anderen sollen ihnen Fragen stellen. Viele melden sich (rege Beteiligung) und stellen Fragen:

- Wann wurde Ludwig XIV geboren?
- Wer schrieb über die Aufklärung? usw.

Die „Kandidatinnen“ beantworten die Fragen. Wer eine Frage schneller als die Partnerin richtig beantwortet hat, darf einen Schritt vorrücken. Nach ein paar Minuten wird diese Wiederholungsübung beendet. Die Lehrerin fragt:

Lehrerin: „Wer macht einen Zensurenvorschlag?“

Klaus: „Petra 3, Monika 4.“

Lehrerin: „Ich entscheide mich heute für `ne 3 plus und `ne 3 minus.“

Lehrerin: „Die, die `ne Frage gestellt und nicht gestört haben, melden sich bitte.“

Die Lehrerin hat ein Büchlein in der Hand und macht sich Einträge. Diejenigen, deren Namen sie genannt hat, können die Hand herunternehmen.

Lehrerin, beiläufig: „Thomas und Peter sowieso nicht.“

Fallanalyse

Die kurz beschriebene Szene hat auf den ersten Blick vielleicht gar keine Besonderheiten. Es handelt sich offensichtlich um eine immer wiederkehrende Situation mit eingespieltem Ablauf. Wiederholung ist gut, also: wo könnten Probleme zu identifizieren sein? Jetzt kann der Begriff der „sensiblen Pädagogik“ wiederaufgenommen werden, um Feinheiten zu identifizieren.

Wiederholung oder Prüfung? Alle sind beteiligt oder nur die, die gelernt haben! Aus der Wiederholungsübung wird plötzlich eine Prüfungssituation: man kann sich eine super Note holen! Und beiläufig: eigentlich sollen nur die mitmachen, die gelernt haben. Möglicherweise ist jetzt schon die Hälfte der Klasse aus dem Spiel, wenn man die Bemerkung ernstnimmt. Wenn daran gedacht war, gemeinsam die Inhalte der letzten Stunde zu wiederholen, müsste dies ja notenfrei und wirklich gemeinsam geschehen. Der Anfangsimpuls enthält also subversiv Druck; es geht um Noten!

Eingeschränkte Freiwilligkeit und kleine Gemeinheit! Freiwilligkeit sollte herrschen, aber die Lehrerin wählt ein Mädchen aus, das sich nicht gemeldet hat! Das entspricht nicht der Spielregel und ist, wenn man an für Schüler transparente Situationen, also einseh-



bare und ehrlich verabredete, denkt, ein bisschen heimtückisch. Plötzlich kann jeder ausgewählt werden, auch der, der evtl. nicht gelernt hat. „Wer möchte?“ war also auch nicht ehrlich gemeint.

Zufälligkeit der Wiederholungsfragen in einem eingespielten Ritual (Wettspiel). Wiederholungsfragen laufen offensichtlich häufig so ab. Das Ritual ist bekannt. Es enthält zwei Probleme: inhaltlich gesehen kommt es zu Zufälligkeiten. Wem eine Frage einfällt, soll sie stellen; methodisch gesehen handelt es sich plötzlich um ein Wettspiel. Wer ist schneller und kommt somit zügiger nach vorn? Die Idee der Wiederholung erfährt weitere „Verzerrungen“. Die beiden Mädchen sind plötzlich in einer Konkurrenzsituation (wer ist besser?), die für das Mädchen, das sich nicht gemeldet hatte, fatal sein kann bis zur Blamage und Bloßstellung. Zudem schlägt die Zufälligkeit der Fragen eventuell negativ zu Buche. Wenn man Pech hat, bekommt man eine sehr schwere Frage, wenn man Glück hat eine sehr leichte.

Problematische und willkürliche Zensurengebung. Nach dem Quiz soll es Zensuren geben. Im Spiel angelegt war: wer ein oder mehrere Schritte vor dem Anderen ist, hat gewonnen. Schüler sollen Notenvorschläge machen. Es gibt einen Vorschlag, der aber nicht diskutiert wird (Was meinen die Anderen?), auch nicht ernstgenommen wird, denn die Lehrerin entscheidet schnell selbst ohne eigene Begründung. „Ich entscheide

einer Bonusvergabe, auch wenn man gar nichts beigetragen hat. Und zum Schluss noch die irritierende Bemerkung „Thomas und Peter sowieso nicht“. Werden da zwei renitente Schüler aus dem Geschehen ausgeschlossen? Die Situation erklärt dies von sich aus nicht. Aber die Bemerkung hat den Charakter einer Sanktion.

Die Suche nach sensibler Pädagogik am Beispiel

Wenn man von Lehrer-Schüler-Interaktionen ausgeht, die durch Ehrlichkeit, Offenheit, Authentizität und Transparenz gekennzeichnet sind und damit Schülern Verlässlichkeit und Nachvollziehbarkeit anbieten, kann man diese Beispielsituation als mehrfach missglückt charakterisieren. Sie ist eher durch Willkür, Machtgehebe, Unehrllichkeit gekennzeichnet. Es läuft ein „hohles Ritual“ ab. Der Erstimpuls ist gar nicht ehrlich gemeint. Kleine Unterstellungen begleiten ihn, aber auch Belohnungsverheissungen. Die Fallen sind aufgestellt. Es kommen auch Schüler dran, die sich nicht melden. Das Ritual ist wichtiger als die Inhalte. Es kommt zu einer übergroßen Zufälligkeit der Wiederholung. Schülerbeteiligung wird erwartet, aber nicht ernstgenommen (Zensurenfindung). Bloßstellungen sind intendiert (Wahl einer Schülerin, die sich nicht gemeldet hat). Machtausübung mit dem Büchlein ist ein alter Lehrertrick.

Wenn man dies aus Schülerseite so wahrnimmt, kann man nur zusehen, dass man möglichst unauffällig durchkommt. Man gibt der Lehrerin, was sie haben will. Die jederzeit möglichen Verfahrens- und Sprachpeitschen sind zu vermeiden. Ehrliche Mitgestaltung gibt es sowieso nicht. Wer sich als Person wahrgenommen sehen möchte, hat in dieser asymmetrisch angelegten Situation keine Chance.

Es läuft scheinbar alles glatt ab, aber es ist so vieles im Argen! Sensible Pädagogik ist das wohl nicht! Verlässliche Beziehungen können Vertrauen schaffen. Die Transparenz des Vorgehens ist wichtig, um sich beteiligen zu können und Fallen zu vermeiden. Ehrlichkeit und Fairneß laden zum Mitmachen ein. Wenn dies alles nicht gegeben ist, bleibt eigentlich nur Rückzugsverhalten oder die Bemühung, unentdeckt zu bleiben. ■

Manfred Bönsch

Prof. Dr. phil. Manfred Bönsch ist emeritierter Professor des Instituts für Erziehungswissenschaften der Leibniz Universität Hannover.

Foto: fotolia.de/@ZoneCreative

ANZEIGE

ERTEILEN SIE DEM WORT DAS LETZTE WORT.



THE WEAPEN

Im Jahr 2015 wurden weltweit 144 Medienschaffende getötet. Und mit ihnen ein Stück unserer Informationsfreiheit. Um ein weltweites Zeichen gegen gewaltsame Unterdrückung zu setzen, entwickelten wir von Reporter ohne Grenzen: THE WEAPEN. 144 limitierte Kugelschreiber für 144 ermordete Reporter.

Setzen Sie ein Zeichen gegen Zensur mit Ihrem WEAPEN. Erhältlich auf THEWEAPEN.COM

REPORTER
OHNE GRENZEN
FÜR INFORMATIONSFREIHEIT

GEW veröffentlicht „ABC des Asyl- und Aufenthaltsrechts“



Aufenthaltsrecht ist kompliziert. Die GEW hat ein ABC zusammengestellt, das eine erste Orientierung geben soll. Ein Fokus liegt auf Kitas und Betreuung.

Was regelt das Asylbewerberleistungsgesetz? Was ist eine Fiktionsbescheinigung? Wozu dient der sogenannte Königsteiner Schlüssel? Wer gilt als Negativstaater? Und gibt es Zugangsvoraussetzungen zur Kindertagesbetreuung? Das deutsche Asyl- und Aufenthaltsrecht ist komplex. Mit der neuen Broschüre "ABC des Asyl- und Aufenthaltsrechts" mit einem Fokus auf Kindertagesstätten und Kindertagespflege kann die GEW keine Rechtsberatung ersetzen, aber erste Fragen klären und Orientierung geben.

Die Bundesregierung geht davon aus, dass sich Ende Juli 2016 rund 300.000 minderjährige Flüchtlinge in Deutschland aufhielten. Davon sind 46.000 jünger als drei Jahre, 55.500 Kinder sind zwischen drei und fünf Jahre alt. Um möglicherweise dauerhaft in Deutschland

bleiben zu können, müssen sie ein asyl- und aufenthaltsrechtliches Verfahren durchlaufen. In dieser Zeit haben Kinder bereits einen Rechtsanspruch auf einen Platz in einer Kindertagesstätte oder Kindertagespflege. Ab wann sie eine Schule besuchen dürfen, ist in den Ländern unterschiedlich geregelt und wird vor Ort mitunter flexibel gehandhabt.

Pädagogisch Beschäftigte sind in ihrer täglichen Praxis vielfach mit Fragen zum Asyl- und Aufenthaltsrecht und zu Regelungen des Kinder- und Jugendhilferechts konfrontiert. Die neue "ABC"-Broschüre der GEW, die zusammen mit dem Deutschen Jugendinstitut München und dem Deutschen Institut für Jugendhilfe und Familienrecht entstanden ist, soll sie dabei unterstützen. ■

Die Broschüre ist erhältlich unter:
<https://www.gew.de/aktuelles/detailseite/neuigkeiten/gew-veroeffentlicht-abc-des-asyl-und-aufenthaltsrechts/>

Von Brückenangeboten bis zur Niederlassungserlaubnis: Das deutsche Asyl- und

// GEW-INFOVERANSTALTUNG //



Unterrichten im Ausland

Eine Informationsveranstaltung der AGAL (Arbeitsgruppe AuslandslehrerInnen der GEW) für Lehrkräfte, die an einer Arbeit im Ausland interessiert sind bzw. im Ausland waren und ihre Erfahrungen weitergeben möchten.

Mittwoch, 15. März 2017

von 17.00 – 19.30 Uhr in der Geschäftsstelle der GEW, Mainzer Str. 84, Saarbrücken

Themen:

- Bewerbungsverfahren und -chancen
- finanzielle und rechtliche Regelungen im Auslandsschuldienst
- die unterschiedlichen Einsatzmöglichkeiten als Auslandsdienstlehrkraft (ADLK), Bundesprogrammlehrkraft (BPLK) und Ortslehrkraft (OLK)
- Angebote und Hilfen seitens der GEW
- Erfahrungen aus dem Auslandsschuldienst

mit Marlene Wagner, AGAL-Beauftragte für das Saarland | Rainer Welsch, AGAL-Landesbeauftragter Rheinland-Pfalz | Thomas Bock, GEW-Landesvorsitzender

Darüber hinaus werden Kollegen_innen über ihre persönlichen Erfahrungen aus verschiedenen Ländern für Auskünfte zur Verfügung stehen. Anmeldung und Anfragen über die GEW-Geschäftsstelle 0681-66830-0 oder Marlene Wagner 06833 -1435. Ehemalige Auslandslehrer_innen sind ebenfalls herzlich eingeladen.



Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft | Landesverband Saarland | Mainzer Str. 84 | 66121 Saarbrücken | Tel.: 0681/66830-0 | E-Mail: info@gew-saarland.de



08. März 2017 Internationaler Frauentag

2017 | Heute für morgen Zeichen setzen

DIE GEW TRAUERT UM IHRE VERSTORBENEN KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN

„Allein zu sein!
Drei Worte, leicht zu sagen,
und doch so schwer, so endlos
schwer zu tragen.“

Adelbert von Chamisso

Irmgard Blandfort	1947 - 2016
Barbara Schwarz	1964 - 2016
Peter Balnis	1952 - 2016
Hans Rixecker	1921 - 2016
Gudrun Gros	1953 - 2016
Gabriele Schmidt-Kauf	1950 - 2016
Karola Kesting	1921 - 2016
Dieter Adam	1939 - 2016

Bildung. Weiter denken!



// INFOVERANSTALTUNG //



Rechtspopulismus in Deutschland

Bruchlinien der politischen Kultur und demokratische Gegenstrategien

Donnerstag, 16. Februar 2017, von 18.00 bis 20.00 Uhr
 Interkulturelles Kompetenzzentrum der Arbeitskammer,
 Saarstr. 25, 66333 Völklingen-Wehrden

Referent: Richard Gebhardt, Publizist und Erwachsenenbildner aus Köln

Podiumsdiskussion:

Richard Gebhardt, Ulrich Commerçon (Bildungsminister), Thomas Otto (Hauptgeschäftsführer der Arbeitskammer), Thomas Bock (GEW-Landesvorsitzender).

Moderation: Christine Alt (SR)

Im Anschluss lädt die Arbeitskammer zu einem Imbiss mit Umtrunk ein.

Anmeldung:

Bitte melden Sie sich per Online-Anmeldeformular (www.arbeitskammer.de/rechtspopulismus) oder per E-Mail (interkulturell@arbeitskammer.de) an. Eine Anmeldebestätigung wird nicht verschickt. Die Teilnahme an der Veranstaltung ist kostenlos.

Im Zweifel für die Freiheit..

Zugegeben der Titel der Broschüre zur Wirtschaftsdemokratie: „Der Selbstbestimmung nicht der Mitbestimmung gehört die Zukunft“ erscheint etwas sperrig, dennoch ist diese Broschüre auch für einen nicht unmittelbar mit einer wirtschaftlichen Thematik befassten Menschen lesenswert. Den Untertitel „Denkanstöße für das Saarland“ trägt die Broschüre zu Recht - auch ich selbst wurde durch das Lesen an vielen Stellen zum Nachdenken angeregt und habe dazugelernt.

Für den Autor Dr. Stephan Peter, (Prof. für Politikwissenschaft, z.Zt. für die LINKE Koordinator des Projektes „Werkstatt Wirtschaftsdemokratie“ und Vorstandsmitglied der Zukunftswerkstatt Saar), ist die Freiheit, die als „positive Freiheit die Fähigkeit zur Selbstverwirklichung und Sympathie für den Nächsten meint“ das zentrale Ziel jeder gewerkschaftlichen Arbeit. Mitbestimmung ist kein Ziel, sondern der Weg zu einer solchen freiheitlichen Selbstverwirklichung, Gewerkschaften sind kein Selbstzweck, sondern Organisationsformen, die zur Verwirklichung dieses Zieles beitragen.

Die Broschüre ist lebendig gestaltet durch zwei eingefügte Interviews. Besonders gut gefallen hat mir das Gespräch mit zwei jungen gewerkschaftlich organisierten Menschen, deren Engagement mich beeindruckt hat und deren Kritik am Bildungssystem ich nur bestätigen kann, da die meisten Schülerinnen und Schüler, die unsere Schulen verlassen nicht genügend über Gewerkschaften, Genossenschaften, Betriebsräte oder gar Tarifverträge informiert wurden.

Interessant und anregend auch die Gedanken zu Genossenschaft und Kooperative (auch Schülergenossenschaften werden benannt), sowie der abschließende Ausblick auf progressive Visionen, die größtenteils von sozialen Bewegungen früherer Tage inspiriert wurden. Exemplarisch sei hier die „Cooperative Commonwealth“ genannt, die durchaus Ähnlichkeit mit genossenschaftlichen Ansätzen hat und vor allem in Skandinavien, Kanada und den USA eine Rolle spielt.

Wer jetzt neugierig geworden ist kann die Broschüre über die „Werkstatt Wirtschaftsdemokratie“ der Fraktion der LINKEN bezie-

Welterbe Völklinger Hütte
 Europäisches Zentrum für Kunst und Industriekultur
 www.voeelklinger-huette.org

Die Firma sind wir
 Ideenwerkstatt zur Wirtschaftsdemokratie
 Filme und Vorträge im Welterbe Völklinger Hütte

Dienstag, 7. März 2017
Fralib
 Film über den mehrjährigen Kampf der Beschäftigten einer Trefabrik bei Marseille für eine eigene Arbeitergenossenschaft
 Referent: Dr. Burghard Fieger
 Leiter, imovis eG, Freiburg

Dienstag, 14. März 2017
Jobmaschine Mondragon
 Film über den weltweit größten Genossenschaftsverbund Mondragon/ Spanien
 Referent: John Clay
 amerikanischer Gewerkschafter und Aktivist

Dienstag, 21. März 2017
Neue Wirtschaftsdemokratie
 Kurzfilme aus dem Saarland über Genossenschaften und Mitarbeiterbeteiligung
 Referent: Prof. Dr. Heinz Bierbaum
 Rosa-Luxemburg Stiftung Saarland

Eintritt frei

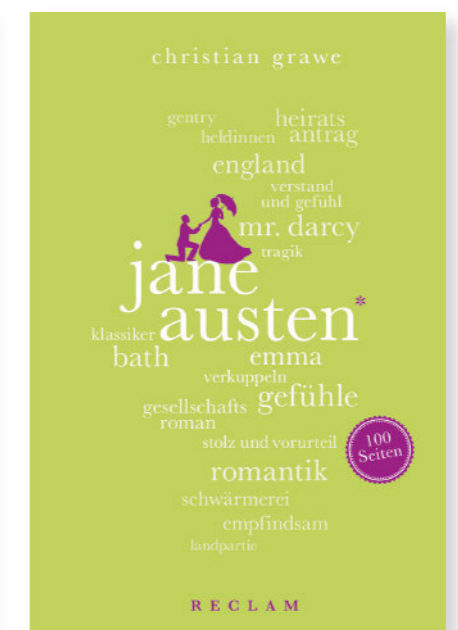
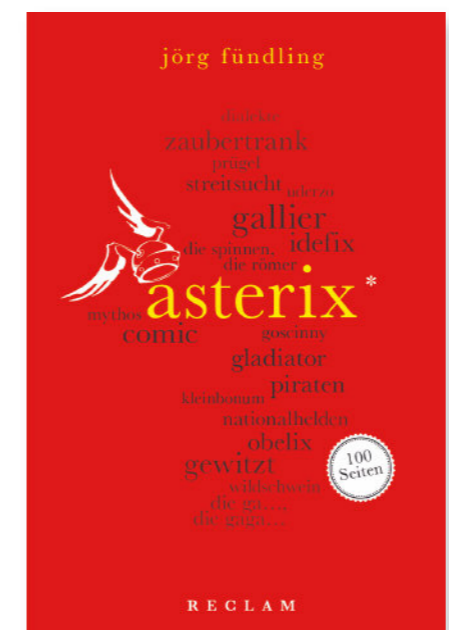
hen. (http://www.linksfraktion-saarland.de/fraktion/werkstatt_wirtschaftsdemokratie/).

Agnes Bender-Rauguth

100 Seiten von Reclam

Das gab es ja schon in vielen Varianten: Biographien, kurzgefasst und informativ im Taschenbuchformat und im Rahmen einer kleinen Reihe. Auch Reclam hat sich diesem Sujet angenommen und präsentiert die Reihe 100 Seiten für 100 Minuten; nicht nur

Biographien sterblicher (David Bowie) oder fiktiver (Asterix) Persönlichkeiten sondern auch 100 Seiten zu wichtigen Themen (Menschenrechte), stilbildenden Kultserien (Twin Peaks) oder aber Menschen, die erst durch ihren Tod (oder ihren Fund) prominent wurden.



den (Ötzi). Ich selbst habe zwei gelesen (Asterix und Jane Austen) und wurde gut und kompetent unterhalten. Kompetent erscheint mir wichtig, denn beide Autoren wussten sehr tief über ihre Persönlichkeit zu erzählen, so dass ich als Laie nach den 200 Seiten (2 mal 100) das Gefühl hatte, etwas mehr erfahren zu haben. Das Format ist ideal, weil nicht zu lang und auch nicht zu sehr in die Tiefe gehend. Für mich eine klare Empfehlung.

Matthias Römer

Reclam 100 Seiten
 Infos zu den bisher erschienenen Bänden:
https://www.reclam.de/reclam_100_seiten
 Preis: je 7,99 Euro

Soziale Ungleichheit, Bildung und Habitus

Ein Buch über die ganz normale Ausgrenzungspraxis deutscher Schulverhältnisse

Für diese Veröffentlichung wurde Fabian van Essen mit dem Wissenschaftspreis 2013 der Sektion Sonderpädagogik in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft ausgezeichnet. Die Preiswürdigkeit der Veröffentlichung begründete die Jury sowohl mit der hohen forschungsmethodischen und theoretischen Qualität als auch mit der Darstellung der Ergebnisse. Diese sollen nachfolgend in den Mittelpunkt gerückt werden.

Wissenschaftler mit Mut zum Widerspruch gegen den herrschenden Mainstream

Die unter dem Titel „Soziale Ungleichheit, Bildung und Habitus“ veröffentlichte Dissertation von Fabian van Essen fällt in eine Zeit, in der die schulische Inklusionsdebatte viele Menschen erreicht. Gleichzeitig wird jedoch der mit inklusiver Bildung untrennbar verbundene Anspruch auf Chancengleichheit und Nichtdiskriminierung der Beliebigkeit preisgegeben. Bildungs- und gesellschaftspolitischer Ausdruck dieser Beliebigkeit ist das unverändert zähe Festhalten an selektiven Strukturen, die soziale Ungleichheit, Diskriminierung und Exklusion hervorbringen. Van Essens Publikation ist ein unverzichtbarer, gelungener Beitrag, diesen Tendenzen aus wissenschaftlicher Perspektive entschieden zu widersprechen. Dies geschieht mit der umfassend theoretisch und empirisch begründeten Aussage, dass das selektive, hierarchisch gegliederte Schulsystem mit dem Subsystem Förderschule nicht legitimierbar ist.

Mechanismen zur Verteidigung von Privilegien und Ungleichheit

Am Beispiel der Sonder-/Förderschüler mit dem Förderschwerpunkt Lernen weist van Essen die Funktions- und Wirkungsweise des hierarchischen Schulsystems für Bildungsteilnehmer aus den untersten sozialen Schichten nach. Indem er die Benachteiligungsmechanismen mit der Theorie von Pierre Bourdieu erklärt, macht van Essen in aller Schärfe sichtbar, dass die Reproduktion von sozialer Ungleichheit über die Organisation institutionalisierter Bildungsprozesse systemisch angelegt ist und als Verteidigung von Privilegien durch die privilegierten Gesellschaftsschichten verstanden werden muss.

Ausgangspunkt für den theoretischen Teil ist die materielle, soziale und kulturelle Kapitalarmut der Förderschüler, die der Autor mit

Rückgriff auf vorhandene Studien überzeugend belegt. Sie erleben die Schule als Milieubruch mit den ihnen vertrauten Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsstrukturen, die ihren sozialisationsbedingten Habitus prägen. Trotz ihrer geringen Kapitalausstattung werden sie in der Schule an Normen und Habitusformen der kulturellen Mittel- und Oberschicht gemessen.

Die meritokratische Lüge

Diese Art der Gleichbehandlung macht sie zu „Bildungsverlierern“ und privilegiert kapitalstarke Schüler, die den habitusbezogenen Erwartungen der Schule entsprechen. Die mit der institutionalisierten Zuschreibung einer „Lernbehinderung“ begründete Separierung schränkt die Möglichkeiten der Förderschüler, über Bildungsabschlüsse institutionalisiertes kulturelles Kapital zu erwerben, extrem und nachhaltig ein. Dennoch kann sich weiterhin die meritokratische Lüge gesellschaftlich behaupten, dass der Bildungserfolg allein von der individuellen Bildungsfähigkeit und dem individuellen Bildungswillen abhängt. Dieser Mythos „durchdringt die schulische Praxis, legitimiert Aussonderungen und setzt sich in der Selbstwahrnehmung vieler Verliererinnen und Verlierer im Wettstreit um günstige Ausgangspositionen auch nach der Schule fort“, so van Essen.

Möglichkeitsräume für ehemalige Förderschüler?

Im empirischen Hauptteil lotet van Essen die „Möglichkeitsräume“ von 19 ehemaligen Förderschülern in einer Befragung aus. Ihre Möglichkeiten sind geprägt von Diskontinuität, Unsicherheit und prekären Verhältnissen. Mit Zitaten aus den Interviews dokumentiert er eindrucksvoll das Erleben von Stigmatisierung und Scham. Die Gründe für ihr Schulversagen beziehen die Interviewten auf ihre eigene Leistungsunfähigkeit. Der Verfasser deutet dies als ein klares Indiz, dass die gesellschaftlichen Mechanismen zur Verschleierung der Reproduktion von generationenübergreifender Kapitalarmut und zur Individualisierung sozialer Probleme bestens funktionieren.

Enttäuschung über die Aussichtslosigkeit auf eine berufliche Ausbildung und auf eine gesicherte Erwerbstätigkeit, die durch Ermüdung in berufsvorbereitenden und überbetrieblichen Maßnahmen aufgefangen werden soll, herrscht vor. Die Orientierung der Inter-

viewten an einem kleinbürgerlichen Lebensstil ist geprägt von dem Wunsch, handfeste Nöte und Bedingungen der Unsicherheit zu beenden. Unauffällige Selbsterhaltung und nicht Selbstverwirklichung oder individuelle Entfaltungsmöglichkeiten stehen auf der Tagesordnung. Van Essen vermutet, dass angesichts zunehmender Verengung der arbeitsmarktbezogenen Möglichkeiten im Alter diese Orientierung möglicherweise brüchig wird und gefährdet ist. „Selbstaufgabe, Nonkonformismus oder radikale Gesellschaftskritik wären dann denkbar.“

Perspektiven einer inklusionsorientierten Schulentwicklung

Skepsis äußert der Autor bezogen auf die Durchsetzung „einer Schule für alle“ und verweist dabei nicht nur auf konträre und konfliktierende Entwicklungen in der Bildungspolitik, sondern auch auf „eine gesteigerte ‚Kampfbereitschaft‘ um wertvolles Bildungskapital“ in der Gesellschaft.

Von ganz besonderer Relevanz für eine inklusionsorientierte Schulentwicklung sind die habitustheoretischen Hinweise des Autors. Da es keine biologisch begründete Lernbehinderung gibt, sondern diese konstruiert wird, wenn die Habitusserwartungen der Schule mit dem Habitus „bildungsferner“ Schüler kollidieren, muss das Bewusstsein der Lehrer sensibilisiert werden für die Herkunftsvielfalt ihrer Schüler. Van Essen fordert institutionelle Selbstaufklärung über die sozialstrukturelle Benachteiligung durch die Praxis schulischer Habitusformen gegenüber Kindern, die zwar kapitalarm sind, aber nicht defizitär.

Mit seinen Überlegungen gibt er der mancherorts nur als Phrase gehandelten Aussage, dass Inklusion eine Sache der Haltung ist, ihre eigentliche pädagogische und bildungspolitische Bedeutung und Verpflichtung. Es versteht sich von selbst, dass eine ernsthafte Reflexion über die Wirkung schulischer Habitusformen auf die Teilhabemöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen aus den untersten sozialen Schichten mit entsprechenden pädagogischen und bildungspolitischen Veränderungen allen Lernenden zugute käme. ■

Dr. Brigitte Schumann

Fabian Van Essen: Soziale Ungleichheit, Bildung und Habitus. Möglichkeitsräume ehemaliger Förderschüler. Springer Fachmedien. Wiesbaden 2013
ISBN: 9783658016180
Preis: 49,99 Euro



0,– Euro Bezügekonto² der „Besten Bank“

¹ Für GEW-Mitglieder, Voraussetzung: Eröffnung Bezügekonto
Genossenschaftsanteil von 15,– Euro/Mitglied.

² Voraussetzung: Genossenschaftsanteil von 15,– Euro/Mitglied.

- ✓ Attraktive Vorteile für den öffentlichen Dienst
- ✓ Einfacher Online-Kontowechselservice
- ✓ Vorteil für GEW-Mitglieder:
50,– Euro Startguthaben¹



Vorteile für
GEW-Mitglieder!

Mehr Informationen? Gerne!

Tel. 0 800/40 60 40 192 (kostenfrei)
www.bbbank.de/gew

BB Bank

Die Bank für Beamte
und den öffentlichen Dienst